Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 52. **Dienstag, den 2. Mai 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Deutschland.

— **(Die Kronprinzessin in Langfuhr.)** Die Kronprinzessin Cecilie ist Freitag morgen 7 Uhr 18 Minuten in Begleitung des Hofmarschalls Grafen Bismarck-Bohlen, einer Hofdame und zwei Bausachverständigen in Danzig eingetroffen. Sie besichtigte die in Langfuhr gemietete Villa Dippe und zwei andere Villen, und fuhr dann im Auto nach Zoppot, wo sie unerkannt auf der Stegpromenade spazieren ging. Dann erfolgte die Besichtigung des Olivaer Schlosses, worauf die Rückfahrt nach Danzig angetreten wurde. — Eine heitere Episode spielte sich später am Tor der kaiserlichen Werft ab, wohin sich die Kronprinzessin mit ihrer Hofdame begeben hatte. Da der Besuch nicht angemeldet war, behandelte der Portier an der Hauptpforte die Damen wie beliebige Fremde und ließ sich auch nicht beirren, als der Chauffeur des Autos sich bemühte, die Kronprinzessin als solche dem Portier vorzustellen. „Das kann jeder sagen", meinte der biedere Portier, „und zunächst kostet die Sache 50 Pfennige pro Person." Unter diesen erschwerenden Umständen, die die Kronprinzessin jedoch durchaus billigte, denn ihr Inkognito war während ihres Aufenthaltes in Danzig gewahrt, verzichtete sie lachend auf den Besuch und begab sich zum Bahnhof, von wo sie um 11 Uhr die Rückfahrt nach Berlin antrat.

— **(100 000 Mark-Stiftung des Großherzogs von Sachsen-Weimar.)** Aus Anlaß der am Freitag stattgefundenen Taufe seiner am 20. März geborenen Tochter hat Großherzog Wilhelm von Sachsen-Weimar dem Patriotischen Institut der Frauen-Vereine im Großherzogtum Sachsen die Summe von 100 000 Mk. überwiesen. Die Spende stellt nach einem begleitenden Erlaß des Großherzogs ein Zeichen dankbarer Anerkennung der reichgesegneten Wirksamkeit des Instituts auf dem Gebiete der Kranken- und Gemeindepflege dar. Die Großherzogin ist die Obervorsteherin des Patriotischen Instituts der Frauen-Vereine.

— **Prinz Karol von Rumänien,** der älteste, jetzt 17 Jahre alt Sohn des rumänischen Kronprinzen, wird sich, wie der „Voss. Ztg." aus Bukarest gemeldet wird, im Herbst nach Berlin begeben, um zur militärischen Ausbildung in ein Garderegiment eingereiht zu werden.

— **(Ein neuer Flugpreis des Kriegsministeriums.)** Das preußische Kriegsministerium hat für die Flugwoche Nordhausen — Halberstadt mit „Ueberharzflug" einen Preis von 10 000 Mark ausgesetzt, der dem Aviatiker zufallen soll, der die Strecke in der kürzesten Zeit zurücklegt. Die Mitnahme eines Passagiers wird dabei nicht verlangt. — Der Ueberharzflug ist inzwischen in den Deutschen Rundflug 1911 eingegliedert worden. Bekanntlich hat das Kriegsministerium für diesen Flug schon zwei Preise von 5000 und 4000 Mark gestiftet.

— **Auf der 27. Hauptversammlung** des Preußischen Medizinalbeamtenvereins, die in Berlin stattfand, gab der Minister des Innern, von Dallwitz, der Hoffnung Ausdruck, daß das öffentliche Gesundheitswesen durch das Zusammenwirken der Zentralbehörde und der Medizinalbeamten auch beim Ministerium des Innern erfolgreich gefördert werden wird. — Obermedizinalrat Professor Dr. Kirchner sprach dann zu dem ersten Vortrage der Tagung: Die Bekämpfung der Pest. Der äußere Anlaß ist das Auftreten der Pest in Nordchina. Eine Veranlassung zu einer Beunruhigung wegen des Auftretens der Pest in Nordchina liege keineswegs vor.

Ausland.

Dänemark.

— **(Beendigung des Kopenhagener Lohnkampfes.)** Donnerstag spät abends wurde zwischen den Vertretern des Arbeitgebervereins und dem vereinigten Fachverbänden ein Uebereinkommen erzielt, wonach die angesetzte Aussperrung, die mit den bereits bestehenden zirka 40 000 Arbeiter umfassen würde, zurückgezogen wird und die bereits vorliegenden Aussperrungen spätestens am 4. Mai aufgehoben werden. Das Uebereinkommen sieht eine Erneuerung der bestehenden Arbeitsverträge auf 5 Jahre vor, jedoch werden den Arbeitern darin eine Herabsetzung der Arbeitzeit und eine geringe Lohnerhöhung zugebilligt.

Frankreich.

— **(Der französische Ordensschwindel.)** In Aix in der Provence hat man jetzt eine Filiale der valensischen Ordensfabrik entdeckt, die von Wilhelm Valensis Bruder Theodor geleitet wurde. Dieser als sehr tüchtig und rührig geschilderte Ordensgeneral kam zum ersten Male im Jahre 1907 aus Tunis, wo er bis dahin Redakteur der Zeitung Le Progres de Tunis gewesen war, nach Aix und bot dort seine spitze Feder mehreren Zeitungen an, in denen er Schmähschriften aller Art unterbrachte. Im Januar 1910 konnte man, wie jetzt bekannt wird, in dem Studentenorgan: La Provence Universitaire folgende diskret abgefaßte Annonce lesen: „Nicham Iftichar Theodor Valensi, einziger Vertreter für die Gegend, empfiehlt sich den Herren Studenten. Absolute Verschwiegenheit zugesichert." Schon vor etwa zwei Jahren empfing Valensi den Besuch seines Pariser Bruders Wilhelm; es wurde ein intimes aber nichts desto weniger recht ausgelassenes Fest gefeiert, an dem mehrere Mitglieder der Jeunesse doree der Gegend teilnahmen. Vierzehn Tage später gingen auf dem Cours Mirabeau, der eleganten Hauptstraße von Aix, zwei rote Halbmonde von Marokko auf, der marokkanisch-valensische Fantasieorden hatte den Süden Frankreichs erobert.

Italien.

— **(Verschlimmerung im Befinden des Papstes.)** Nach einer Rom-Meldung der „Köln. Volksztg.", hat sich das Befinden des Papstes verschlimmert. Die schmerzhafte Gichtgeschwulst hat sich auch dem anderen Fuße des Papstes mitgeteilt; trotzdem finden einstweilen noch Privatempfänge statt.

China.

— **(Blutiger Aufstand in Canton.)** Infolge der Verhaftung eines angeblichen Revolutionärs in Canton zogen seine Genossen, mit Revolvern bewaffnet, nach dem Yamen des Vizekönigs und steckten ihn in Brand. Die Truppen gingen gegen die Aufrührer vor und töteten einige Rebellen. Ein Oberst wurde verwundet. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Im ganzen haben die Revolutionäre 50 Häuser verbrannt und 70 Mann von der Wache des Vizekönigs niedergemetzelt. Die Dampferverbindung mit Hongkong ist vorläufig unterbrochen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 2. Mai. **(I. Westfälische Missionskonferenz.)** Die unter großer Beteiligung, auch der kirchlichen Behörden, am 25. und 26. April im großen Saale des Lutherhauses in Hamm stattgehabte I. Westfälische Missionskonferenz bedeutet ein wichtiges Ereignis auf dem Gebiet der westfälischen Provinzialkirche. Eröffnet wurde die Versammlung von Pastor D. Möller-Gütersloh durch eine kurze Ansprache, worin er hervorhob, daß es große Ernten von Seiten der Mission noch abzuernten gibt, wie Jesus Christus es vor Jahrtausenden schon im Geiste voraussah. Als Aufgabe der Konferenz sah der Versammlungsleiter besonders die als wichtig an, das Interesse für die Mission auch in Westfalen noch mehr als bisher zu fördern und die Zahl der freiwilligen Mitarbeiter für die Mission noch zu mehren. Den Mittelpunkt der Verhandlung bildete ein Vortrag des Professor Dr. Meinhoff-Hamburg über das Thema: „Die Vertiefung des Missionsinteresses". An der Hand von drei Leitsätzen führte der Vortragende beachtenswerte Wege vor, die zur Vertiefung des Missionsinteresses führen könnten: 1. Wir müssen durch die Mission in die Schrift, und durch die Schrift in die Mission geführt werden; 2. Wir müssen die Kraft des Evangeliums in ihrer Wirkung unter den Heiden miterleben; 3. Wir müssen die Nöte der Mission kennen lernen und durch sie in Arbeit und Gebet hineingetrieben werden. In der Diskussion gab Pastor Johannsen-Essen einen interessanten geschichtlichen Ueberblick über die Entstehung des Missionsinteresses in Westfalen, und erörterte im Anschluß daran die Aufgaben, die von der neuen Konferenz gelöst werden sollten. Professor Dr. Hausleiter-Halle betonte, daß die heilige Schrift unter dem Gesichtspunkt der Erfahrung der äußeren Mission betrachtet werden müsse, wodurch sich in eminenter Weise die Gewißheit von der Wahrheit des Christentums steigert. Direktor Wolf-Witten machte auf die „Westdeutsche Missionsrundschau" aufmerksam, die zur Vertiefung des Missionsinteresses durch Vermittelung von Missionsnachrichten an die großen und kleinen Tageszeitungen auch ein wenig mit beitrage, und die von der westdeutschen Presse im vergangenen Jahr überaus beifällig aufgenommen worden ist. Professor D. Meinhoff fügte ergänzend hinzu, daß auch Blätter aller Richtungen mehr und mehr eine große Sympathie für die Arbeit zur Befreiung der farbigen Rasse vom Heidentum zeige, wie ja auch die Mitteilungen der Kolonialrundschau in der Presse viel Beifall finden. Eine große Reihe von Rednern, darunter Missionsdirektor Tritzelvitz-Bielefeld, Missionsdirektor Schreiber-Bremen, Missionsdirektor Hennig von der Herrenhuter Gemeinde, Pastor Frey-Lünen, Missionsinspektor Kriele-Barmen, u. a. gaben im einzelnen noch weitere Beiträge zu der Ausführung des Referats.

Kamen, 2. Mai. **(Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen.)** Dem soeben ausgegebenen Geschäftsbericht des Kunstvereins für die Provinzen Rheinland und Westfalen für das Vereinsjahr 1909/1910 entnehmen wir folgende Mitteilungen, die wohl allgemeinem Interesse begegnen dürften. Ueber die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Geschäftsjahr, welches dank der tatkräftigen Mitarbeit zahlreicher Gönner eine erfreuliche Steigerung der Mitgliederzahl aufwies, haben wir folgendes zu berichten: Aus den Mitteln des Fonds A für Kunstwerke zu öffentlicher Bestimmung wurde ein Beitrag zur malerischen Ausschmückung des neuen Landeshauses in Düsseldorf gewährt, deren Ausführung Herrn Professor Ad. Münzer obliegt. Des weiteren wurden die Mittel zur Ausmalung der Aula des Städtischen Realgymnasiums in Völklingen a. d. Saar und des Sitzungssaales für den Bezirksausschuß im neuen Regierungsgebäude zu Düsseldorf bereitgestellt. Zur Gewinnung künstlerischer Entwürfe für diese Aufgaben hat der Kunstverein zwei Preisausschreiben erlassen, auf Grund deren Herrn Maler Herm. Lasch die Ausmalung der Aula des Realgymnasiums in Völklingen und Herrn Maler Jos. Kohlschein d. J. die Herstellung von Wandgemälden im Sitzungssaal für den Bezirksausschuß übertragen wurde. Ebenfalls aus den Mitteln des Fonds A wurde ein Madonnenbild von Alb. Diemke erworben und der neuerbauten St.-Antonius-Kirche in Oberkassel als Geschenk überwiesen. Zur Verlosung unter die Mitglieder wurden auf der vom Verein veranstalteten Ausstellung für insgesamt 56 000 Mark Kunstwerke angekauft. Auch in diesem Jahre ist es das Bestreben der Vereinsleitung gewesen, die Gewinnchancen für die Mitglieder möglichst günstig zu gestalten. Als Vereinsgabe für 1911 ist eine Mappe mit künstlerisch vollendeten Reproduktionen nach Gemälden von Professor Claus Meyer, Professor E. Kampf, Professor Hugo Mühlig und Franz Kiederich in Vorbereitung, die, wie wir hoffen, bei unseren Mitgliedern Beifall finden wird. Außerdem gibt die Vereinsleitung demnächst ein Jahrbuch mit literarischen und künstlerischen Beiträgen heraus, das an sämtliche Mitglieder verteilt werden soll. Besondere Beachtung verdient das dem Bericht beigegebene illustrierte Verzeichnis der Vereinsgaben, dessen reiche Auswahl wiederum durch eine Anzahl wertvoller Kunstblätter vermehrt worden ist.

Kamen. 2. Mai. **(Evang. Arbeiterverein.)** Am vorigen Sonntag hielt im Saale seines Vereinslokals bei Herrn Wirt Wilhelm Kümper der evangelische Arbeiterverein für Kamen und Umgegend seine diesjährige Generalversammlung ab, welche recht zahlreich besucht war. Nachdem die fälligen und noch rückständigen Beiträge für die Vereins-, Sterbe- und Verbandsterbekasse durch den Kassierer in Empfang genommen waren, wurden die übrigen Verhandlungen durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Schneidermeister Heinrich Vonhoff, eröffnet und geleitet. Der vom Vorsitzenden erstattete Bericht über das abgelaufene 22. Vereinsjahr verzeichnete am 1. Januar 1911 eine Mitgliederzahl von 384 einschließlich 42 Witwen verstorbener Mitglieder. Neuaufgenommen wurden 23, gestorben sind 7 Mitglieder und 4 Ehefrauen von Mitgliedern, deren Andenken zu ehren sich die anwesenden Vereinsmitglieder erhoben. Es haben 12 Monatsversammlungen, 2 Generalversammlungen und 7 Vorstandssitzungen stattgefunden. Das System der Vertrauensmänner hat sich wieder gut bewährt. Der Verein beging die Feier des Geburtstages des Kaisers, des Reformationsfestes, des Weihnachtsfestes nebst Kinderbescherung und ließ 4 apologetische Vorträge halten, an denen auch Nichtmitglieder teilnahmen. In den Versammlungen hielten Vorträge: Schenkmann, Tüselmann, Kunz, Pastor Philipps, Pastor Ewald. Die in den Wintermonaten abgehaltenen Diskussionsabende waren gut besucht und verliefen äußerst anregend. Die vom Rendanten, Herrn Werkmeister Richard Scharfenberg, vorgelegte Jahresrechnung hatte in der Vereinskasse an Einnahme 534,63 Mk., Ausgabe 412,12 Mk., mithin Bestand 122,51 Mk.; in der Ortssterbekasse belief sich die Einnahme auf 10 815,24 Mk., Ausgabe auf 719,79 Mk., mithin Bestand auf 10 095,45 Mark. Das Gesamtvermögen des Vereins war am 31. Dezember 1910 auf 10 217,96 Mk. angewachsen. Die von den Rechnungsprüfern Rudolf Diesing und Heinrich von der Heide revidierte und als richtig befundene Jahresrechnung wurde dem Rendanten entlastet. Die Ergänzungswahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 2. Vorsitzender: Rektor Siegler, 1. Schriftführer: Lehrer Tüselmann, Beisitzer: Steindorf, Voigts, Lohsträter. Zu Rechnungsrevisoren pro 1911 wurden Otto Hill und Wilhelm Buchholz gewählt. Als Delegierte für den Kreisverband Hamm-Unna wurden die Herren Vonhoff, Siegler, Schenkmann, Knieper und als deren Stellvertreter Scharfenberg, Lohsträter, Steindorf und Kunz bestimmt. Die Wahl der Fahnenmannschaften ergab: August Blume und Fritz Hünerbein als Fahnenträger, Luley, Neckenbürger, Wilhelm Hauptreif und Johann Wahlhäuser als Fahnenbegleiter. Mit der Erhöhung des Beitrages für den rheinisch-westfälischen Verband um 5 Pfennig für jedes Mitglied erklärten sich die Mitglieder einverstanden. Für die von Herrn Pastor Arndt-Volmarstein gegründeten Wohlfahrtsanstalten wurden 5 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt. Aufgenommen als Mitglieder wurden: Heinrich Holtsträter, Robert Seidel, August Biermann. Eine längere Aussprache ergaben die kirchlichen Wahlen, womit die Generalversammlung ihr Ende erreichte.

Kamen, 2. Mai. **(Missionsfest.)** Am Sonntag, den 7. Mai, feiern die beiden hiesigen evangelischen Gemeinden ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags 10 Uhr wird in beiden Kirchen ein Festgottesdienst gehalten. Nachmittags 2 Uhr versammeln sich die Kinder aus beiden Gemeinden in der großen Kirche zu einem gemeinsamen Kindergottesdienste, in welchem Herr Missionar Meis aus Sumatra den Kindern aus der Mission erzählen wird. Derselbe wird auch in der um 3¼ Uhr im Gemeindehause am Klosterwege beginnenden Nachversammlung die Festrede halten. Kaffeekarten zu 40 Pfg. sind noch bei Küster Starke zu haben. Es wird gebeten, bis spätestens Donnerstag abend sich mit einer Karte versehen zu wollen, damit es möglich ist, einigermaßen einen Ueberschlag zu machen, wie hoch die Zahl der Teilnehmer sein wird.

Kamen, 2. Mai. **(Astronomisches vom Mai.)** Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus! Und wir spüren es schon recht deutlich, wie gut es unsere Lebensspenderin, die Sonne, mit uns meint. 4 Uhr 46 Minuten frühmorgens wird sie schon sichtbar, um uns erst abends 7 Uhr 29 Min. zu verlassen. Ende Mai dagegen steigt das Tagesgestirn schon 4 Uhr 3 Min. herauf, um erst 8 Uhr 12 Min. unterzugehen. Viel besser wird es dann freilich nicht mehr. Von den Planeten bleiben Merkur und Saturn unsichtbar. Die Venus als Abendstern ist Ende des Monats 2¾ Stunden sichtbar. Der Mars, rechtläufig im Wassermann, nimmt in der Sichtbarkeitsdauer bis auf ½ Stunde ab. Der Jupiter, rückläufig in der Wage, ist die ganze Nacht hindurch zu erblicken, während der Uranus, rückläufig im Schützen, zu Ende des Monats vor Mitternacht aufgeht. — Gegen Mitte des Monats gibt's bei klarem Wetter schöne Vollmondabende.

— **Kamen,** 2. Mai. **(Verschiedenes.)** Nach Vereinbarung mit der Königlich Montenegrinischen Postverwaltung werden die in Deutschland ausgestellten **Postausweiskarten** fortan auch in Montenegro bei der Aushändigung von Postsendungen als vollgültige Ausweispapiere angesehen.

(Personalien.) Dem Lehrer Herrn Otto Heitmann an der hiesigen evangelischen Auguste-Viktoria-Schule ist seitens der königlichen Regierschule zu Arnsberg eine Lehrerstelle an der Volksschule zu Lerche, seinem Geburtsorte, übertragen worden. Fräulein Bosselmann, die Herrn Heitmann während einer militärischen Uebung in seinem Lehramt an genannter Schule vertrat, ist eine Lehrerinnenstelle an der evangelischen Volksschule zu Bergkamen-Nordberg übertragen worden. Die Stelle des Herrn Heitmann hat Herr Lehrer Friedrich Pletsch aus Pelkum auf Veranlassung der Königl. Regierung zum 1. Mai d. J. erhalten.

Auf vielseitigen Wunsch hat der Vorstand des Musikvereins beschlossen, die **Generalprobe** für das Frühlingsfest am Freitag, den 5. cr., nachmittags 5¼ Uhr abzuhalten, um so auch den Kindern zu ermöglichen, der vielversprechenden Aufführung und den schönen Reigentänzen beizuwohnen. Die Kinder haben ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. zu zahlen. (Siehe Anzeige.)

In einer Gesellschafterversammlung der **Straßenbahn** Unna—Kamen—Bergkamen wurde die Strecke von Bergkamen durch die Kolonie Nünte bis in die Stadt Werne endgültig beschlossen.

(Große und kleine Einkommen.) Seit einer Reihe von Jahren zeigen die kleinen Einkommen in Deutschland die Neigung, sich zu erhöhen und ständig sinkt, wie die Statistik mitteilt, die Zahl der Einkommen unter 900 Mark. Die Lohnverhältnisse sind also allgemein besser geworden, und das nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande. Unter der ländlichen Bevölkerung hat sich der Anteil mit mehr als 3000 Mark Einkommen nahezu verdoppelt, was von Bedeutung ist; denn zweifellos sind die Einkommensverhältnisse auf dem Lande doch sicherer und bleibender als in den Städten, wo die Konjunktur manche Schwankungen mit sich bringt und sie fühlbarer werden läßt. Die relativ beste Gegend Deutschlands ist die Provinz Westfalen, wo auf 1000 Bewohner nur 267 mit einem Einkommen von unter 900 Mark jährlich entfallen; am ungünstigsten steht Ostpreußen da, wo die Zahl der kleinen Zensiten weit über die Hälfte der Steuerpflichtigen ausmacht. Die ganz großen Einkommen haben in den letzten Jahren eine Steigerung nicht erfahren. Es scheint demnach, als ob die wirt-

Deutscher Rundflug 1911 um den „B. Z.-Preis" der Lüfte. (100 000 Mark.)

schaftliche Entwicklung den Mittelstand stärken will.

(Rechtzeitige Auflieferung von Briefsendungen nach überseeischen Ländern.) Bei der Auflieferung von Briefsendungen nach überseeischen Orten rechnet das Publikum fast nur mit den letzten Versendungsgelegenheiten, die auf Grund des Beihefts zum Amtsblatte des Reichs-Postamts durch die Zeitungen bekannt gegeben werden. Ueber das Bestehen von Vorversanden ist selbst in den nächstbeteiligten Handelskreisen kaum etwas bekannt. Da die letzten Beförderungsgelegenheiten infolge von Störungen im Gange der Eisenbahnzüge nicht selten in den Hafenorten den Anschluß an die abgehenden Dampfer verfehlen, empfiehlt es sich dringend, die überseeische Korrespondenz möglichst zeitig aufzuliefern, damit sie mit den Vorversanden befördert wird, die auch bei Verspätungen der Eisenbahnzüge die Schiffe in den Abgangshäfen rechtzeitig und sicher erreichen.

In der Woche vom 16 bis 22. April sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Massen), Scharlach 4 (2 Kamen, je 1 Unna, Bergkamen), Typhus 1 (Berge); Todesfälle durch Gehirnleiden 1 (Unna), Lungenentzündung 4 (2 Unna, je 1 Heeren, Westickerheide), Tuberkulose 4 (je 1 Kamen, Bergkamen, Overberge, Westick), aus anderer Ursache 26.

Zwei Straßenräuber wurden gestern vom Dortmunder Schwurgericht zu je 5 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt. Es handelt sich um den wegen räuberischer Erpressung bereits vorbestraften Arbeiter Karl Jahrmärker, der in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember vorigen Jahres den Bergmann Karl Heinke überfiel und ihm die Uhr raubte, während sein Begleiter, der Arbeiter Friedr. Zielinski aus Bergkamen dem am Boden liegenden Manne einen Geldbetrag von 1,20 Mk. abnahm.

Aus dem Amte Unna-Kamen, 2. Mai. **(Ortskrankenkasse.)** In der am Sonntag im Lokale des Herrn Rehfuß unter Vorsitz des Herrn Zimmermeisters Knöpper-Methler abgehaltenen Generalversammlung der Ortskrankenkasse für das Amt Unna-Kamen wurde zunächst die Jahresrechnung entgegengenommen. Aus dieser ist zu erwähnen, daß die Gesamteinnahmen 8955,73 Mark betrugen, denen eine Gesamtausgabe von 8894,30 Mark gegenüber stand. Unter den Einnahmen befanden sich u. a.: Zinsen des Reservefonds 409,55 Mark, Eintrittsgelder 524 Mark und Beiträge 7040,70 Mark. Von den Ausgaben wollen wir nur folgende erwähnen: Aerztliche Behandlung 2006,40 Mark, Arzneien und Heilmittel 1108,95 Mark, Krankengelder und Familienunterstützung 1936,50 Mark, Sterbegeld 4400 Mark und Kur- und Verpflegungskosten 2082,20 Mark. Der Reservefonds erreichte am Jahresschluß eine Höhe von 10864,05 Mark. Namens der Rechnungs-Prüfungskommission beantragte Herr Maurerpolier Joh. Faust-Heeren-Werwe Entlastung des Rendanten, welchem Antrage sich Versammlung anschloß. — Die Zahl der Mitglieder belief sich am Anfang des Berichtsjahres auf 222 männliche und 74 weibliche, und am Schluß des Berichtsjahres auf 213 männliche, 101 weibliche; der höchste Mitgliederbestand war am 1. September mit 366. — Im weiteren Verlauf der Generalversammlung wurden an Stelle zweier ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder die Herren Bauarbeiter H. Hußmann-Massen und Maurerpolier Johann Faust-Heeren-Werwe zu Mitgliedern des Vorstandes gewählt.

Niederaden, 2. Mai. **(Schützenfest.)** Am 24. und 25. Juni will die Gemeinde Niederaden ein Schützenfest feiern. 50 Jahre sind verflossen, seitdem uns zum erstenmal hier von einem solchen Fest berichtet wird. Zwar hat man schon früher in Bauernscheunen solche Schützenfeste gefeiert, aber in der heutigen Form zum erstenmal 1861. Von den alten Königen leben noch 4. Es soll nun die fünfzigjährige Wiederkehr besonders feierlich begangen werden. Würdige alte Herren aus allen Gesellschaftskreisen haben die Vorbereitungen in die Hand genommen. Für gute Musik, feines Feuerwerk und ausreichende gute Räume ist gesorgt. Weitere Vorbereitungen werden mit Eifer betrieben.

s **Kaiserau,** 2. Mai. **(Kircheneinweihung.)** Von großer Bedeutung für die hiesige katholische Kirchengemeinde war der letzte Sonntag; war er doch der Einweihung der neuen katholischen Kirche gewidmet. Aus diesem Anlaß war die Kirche und ihre Umgebung festlich geschmückt. Die Kirche wurde am Kreiswege von hier nach Wassercourt errichtet und macht einen äußerst gefälligen Eindruck. Infolge schwerer Erkrankung des Herrn Pfarrer von Bischopinck-Kamen, welcher ursprünglich die Einweihung vollziehen sollte, vollzog Herr Pfarrer Sandhage-Hamm die Einweihung. Kurz nach 10 Uhr vormittags setzte sich die feierliche Einweihungsprozession, in welcher sich wohl sämtliche Gemeindemitglieder und die Abordnungen verschiedener kirchlicher Vereine der Pfarrei Kamen befanden, von der Notkirche im Schulgebäude nach der neuen Kirche in Bewegung, deren Einweihung sich in der vorgeschriebenen Weise vollzog. — Aus Anlaß der Kircheneinweihung fand nachmittags im Saale der Frau Schmelzer ein Festessen statt, das gute Beteiligung aufzuweisen hatte. Ebenso erfreute sich die abends stattgefundene Festversammlung der Gemeindemitglieder eines sehr guten Besuches.

*

Der versuchte Amtskassenraub in Brackel vor der Strafkammer.

Brackel, 29. April. Der projektierte Amtskassenraub in Brackel war gestern Gegenstand einer Verhandlung vor der Dortmunder Strafkammer. Als Angeklagter erschien der in Brackel im Jahre 1870 geborene Schlosser Heinrich Schübbe aus Hamburg, der früher in Brackel eine Schmiede und Schlosserei besaß. Er hatte von seinem Vater ein schönes, nicht allzuhoch belastetes Grundstück ererbt, konnte aber im Geschäft nicht fertig werden, weil er zu oberflächlich war, und gab es daher im Januar 1909 auf, um nach Hamburg zu fahren und hier sein Glück als Fabrikschlosser zu probieren. Dort las er, nach seinen Angaben, im „Dortm. Gen.-Anz." eine Notiz über seinen Heimatsort, und da reifte in ihm der Entschluß, die Amtskasse in Brackel ihres Inhalts zu berauben. Er wußte sich dann auch einen sog. autogenischen Schweißapparat und die zur Gaserzeugung nötigen Sauer- und Wasserstofflaschen zu verschaffen; dann besorgte er sich auch einen Auslandspaß und dampfte nach Brackel, wo er in der Nacht zum 28. November 1910 sein Vorhaben auszuführen suchte. Mittels Dietrichs gelangte er ins Amtshaus bis zur Kassenstube, und hier kamen ihm, wie er sagt, Reuegedanken, so daß er beschloß, umzukehren. Auf dem Rückwege benutzte er aber eine falsche Tür, die zur Wohnung des Amtmanns führte und mit einem elektrischen Alarmapparat verbunden war, und da gab er Fersengeld. Die beiden Flaschen, die er dicht vor das Haus gestellt hatte und die zu schwer waren, um sie mitzunehmen, ließ er im Stich. Verräter wurde der Angeklagte an sich selbst, denn als er von der Sache in Castrop in den Zeitungen las und erfuhr, daß der Geldschrank 290 000 Mark (120 000 Mk. bar und der Rest in Werten) enthalten, schrieb er von Castrop aus eine anonyme Karte an das Amt Brackel, des Inhalts, es sei schade, daß der Einbruch nicht gelungen, er, der Täter, werde aber wiederkommen. Diese Karte führte zu seiner Verhaftung. — Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte sein Vorhaben nicht aus freiem Willen, — wenn letzteres wirklich der Fall, dann wäre er straffrei ausgegangen — aufgab, sondern weil er noch einmal herunter mußte, um die Gummischläuche an den Flaschen zu schrauben; und da er sich überzeugen wollte, ob niemand im Hause sich rege, öffnete er die Tür nach dem oberen Stockwerk, von der er nicht wußte, daß sie mit einem Alarmapparat verbunden war. Das Urteil gegen ihn lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

*

Hagen, 1. Mai. **Die Grundsteinlegung** des Denkmals für Eugen Richter soll in der ersten Hälfte des Monats Mai stattfinden, die Einweihung im Frühherbst. Die Grundsteinlegung soll ohne besondere Feier erfolgen.

** **Lüdenscheid,** 29. April. **(Zwei Arbeiter verbrannt.)** Bei einer Feuersbrunst in Selkinghausen verbrannten zwei Arbeiter der Sprengstoff-Gesellschaft Rummenohl.

Essen, 1. Mai. **Ein interessanter Meineidsprozeß** beschäftigte die Geschworenen. Angeklagt war die frühere Hausdame Minna Weyland von hier, früher in Wiesbaden, der zur Last gelegt wird, in der Zivilprozeßsache der Möntingschen Erben gegen die Essener Kreditanstalt, in der sie als Zeugin vernommen wurde, wissentlich ein falsches Zeugnis mit ihrem Eide bekräftigt zu haben. Die unverheiratete Angeklagte ist am 24. Februar 1862 in Wiesbaden geboren, Mutter zweier erwachsener Kinder. Die Angeklagte war von Mai 1898 bis Juni 1907 bei dem verwitweten Hüttenwerksbesitzer Heinrich Mönting in Wiesbaden als Hausdame in Stellung. Ihr Dienstherr war mit ihr eng befreundet und bedachte sie auch in seinen Testamenten vom 10. Oktober 1901 und 1. Sept. 1905 mit Legaten von 10 000 Mk. und 5000 Mk. und trug außerdem einem seiner Söhne, der als Testamentsvollstrecker bestimmt war, auf, weitere Zuwendungen aus dem Nachlaß zu machen. Mönting ist am 13. Nov. 1907 in der Nervenheilanstalt des Dr. Erlemeyer in Bendorf gestorben. In der letzten Zeit vor seinem Tode machten sich bei ihm Anzeichen geistiger Schwäche bemerkbar, die ihn Mitte Mai 1907 bestimmten, die Verwaltung seines Vermögens einem Freunde, dem Generaldirektor Hertens in St. Petersburg, zu übertragen. Das Möntingsche Vermögen bestand zum größten Teil in Gelsenkirchener Wasserwerksaktien, die bei der Essener Kreditanstalt in Essen im Depot lagen, und in der Beteiligung Möntings an einem größeren Hüttenwerke in St. Petersburg. Die Angeklagte wußte dies. Ihre Vertrauensstellung hat die Angeklagte in erheblicher Weise für sich ausgebeutet, indem sie in den Testamenten die obenerwähnten Legate auf 60 000 Mk. und 50 000 Mk. erhöhte, ferner im Anfang des Jahres 1907 auf gefälschte Anweisungen hin sich von der Essener Kreditanstalt dreimal je 2000 Mk. schicken ließ und sich schließlich im Jahre 1902 20 und im Jahre 1907 80 Gelsenkirchener Wasserwerksaktien ebenfalls durch gefälschte Briefe von der Essener Kreditanstalt verschaffte. Wegen dieser Verfehlungen wurde die Angeklagte durch Urteil der zweiten Strafkammer in Wiesbaden vom 2. Nov. 1907 wegen schwerer Urkundenfälschung in sechs Fällen und Betrugs zu 3 Jahren Gefängnis und 3200 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatte ursprünglich ein eingehendes Geständnis in allen Fällen abgelegt, in der Hauptverhandlung aber plötzlich bei den beiden letzten Fällen, betreffend Verschaffung von Wasserwerksaktien, behauptet, die gefälschten Bestellbriefe seien mit Wissen und Willen ihres Dienstherrn geschrieben. Die Erben Möntings haben dann versucht, sich wegen der Vermächtnuungen der Angeklagten schadlos zu halten und einen Prozeß gegen die Essener Kreditanstalt angestrengt, der vor dem hiesigen Landgericht geführt wurde und zurzeit in der Berufungsinstanz beim Oberlandesgericht in Hamm schwebt. In diesem Prozesse wurde die Angeklagte am 3. Dez. 1909 als Zeugin vernommen, daß sie die Briefe vom 24. Okt. 1902 und 16. April 1907, worin 20 und 80 Aktien des Gelsenkirchener Wasserwerks bestellt wurden, zwar selbst geschrieben und unterschrieben habe, aber mit Wissen und im Auftrage des Herrn Mönting. Ebenso habe sie die Postquittung unterschrieben, und zwar auch im Auftrage ihres Arbeitgebers. Die Geschworenen bejahten, wie die „Rh.-Westf. Ztg." berichtet, die Schuldfrage, worauf die Angeklagte zu 2 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt wurde. Auf die Strafe sollen fünf Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden.

H **Elberfeld,** 1. Mai. **(Protest gegen das Impfgesetz.)** Der Bergische Impfschutzgegnerverband hat eine Entschließung an den Reichstag angenommen, in der unter schriftlicher und telegraphischer Zustimmung von 35 800 deutschen Bürgern auf das entschiedenste gegen die im Reichstage von mehreren Abgeordneten ausgesprochenen verleumderischen Aeußerungen protestiert wird. Ferner protestiert der Verband gegen die Mißachtung ärztlicher Atteste seitens des Elberfelder Königlichen Kreisarztes und verlangt, daß diesem sowie der Elberfelder Polizeiverwaltung Aufklärung gegeben wird, dahingehend, daß jedem ärztlichen Zeugnis durch das Gesetz die Kraft verliehen worden ist, darüber zu entscheiden, ob ein Kind ohne Gefahr für Leben oder Gesundheit geimpft werden kann oder nicht. Im übrigen fordert der Verband dringend die Revision des Impfgesetzes.

** **Elberfeld,** 1. Mai. **Die Strafkammer** fällte Samstag nach einer Verhandlung von einer Woche das Urteil gegen die Direktoren der Ronsdorfer Bank von der Heyden und Engels. Es erhielten wegen Bilanzverschleierung und unrichtiger Darstellung des Standes der Bank dem Aufsichtsrate gegenüber von der Heyden 6 Monate Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe und Engels 4 Monate Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe oder für je 15 Mk. Geldstrafe einen Tag Haft.

** **Solingen,** 29. April. **Der Plan eines gemeinsamen Krankenhauses** für die Gemeinden Solingen, Gräfrath, Höhscheid, Wald, Ohligs ist heute in einer Sitzung des gemeinsamen Krankenhausausschusses, an der die Vertreter der sämtlichen Gemeinden, sowie der Landrat und der Kreisarzt teilnahmen, einen großen Schritt seiner Verwirklichung näher gekommen. Die Frage der Notwendigkeit eines gemeinsamen Krankenhauses wurde allseitig bejaht. Die Vertreter der Gemeinden Solingen, Höhscheid, und Gräfrath erklärten auch, daß ihre Gemeinden sich an dem Plane beteiligen würden. Wald gab noch keine bestimmte Erklärung ab, der Oberbürgermeister bezeichnete es aber als wahrscheinlich, daß die Mehrheit dem Plane beistimmen würde. Für diesen Fall sind die Gemeinden nach der heute abgegebenen Erklärung für den Plan I mit einem vollständigen erweiterungsfähigen Neubau mit 300 Betten unter Stillegung des Solinger Krankenhauses. Auch hinsichtlich der Kosten wurde man sich einig. Die Verteilung soll nach Maßgabe des Gesamtsteueraufkommens erfolgen. Die Gesamtkosten ohne Grunderwerb werden sich auf 1½ Millionen Mark belaufen. Die Angelegenheit wird nunmehr den einzelnen Stadtverordnetenversammlungen unterbreitet werden.

„—" **Düsseldorf,** 29. April. **Das Luftschiff „Deutschland"** wird Mitte Mai auf einige Tage nach Baden-Baden übersiedeln. Der Grund dazu ist lediglich der Umstand, daß in der Düsseldorfer Ballonhalle eine Ein- und Ausziehvorrichtung angebracht werden soll und das Luftschiff während der Zeit dieser Arbeiten nicht in der Halle liegen kann. Diese Arbeiten werden vielleicht acht Tage in Anspruch nehmen, dann wird die „Deutschland" sofort wieder nach Düsseldorf gebracht werden.

H **Düsseldorf,** 1. Mai. **Die Frühjahrstagung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute** nahm einen normalen Verlauf. Nach einem Vortrage des Justizrats Wandel-Essen über die Vorlage des Pensions-Versicherungs-Gesetzes für Angestellte nahm die Versammlung eine Resolution an, die sich gegen den Entwurf aussprach. Die Versammlung sprach sich dafür aus, daß man für die Versicherung die Gehaltsgrenze mit 3000 Mk. festsetze und daß den Angestellten mit Hochschulbildung das Recht eingeräumt werde, auf Antrag von der Versicherungspflicht befreit zu werden. — Es folgten 8 Vorträge.

H **Düsseldorf,** 1. Mai. **(Fuhrwerk in den Rhein gestürzt.)** An der Brücke stürzte das beladene Fuhrwerk eines Baumaterialienhändlers aus Derendorf in den Rhein. Das Pferd war unter der Brücke infolge des Getöses zweier über die Brücke fahrender Bahnwagen unruhig geworden, schob den beladenen Wagen zurück und stürzte mit ihm die hohe Kaimauer hinab. Das Tier konnte sich glücklicherweise von dem Geschirr selbst freimachen und kam zum Erstaunen der Menge, die sich rasch ansammelte, an der steilen Kaitreppe zum Vorschein. Die Feuerwehr brachte mit Hilfe eines Hebeapparates das Pferd vollends auf das Trockene. Der Wagen liegt noch mit der Ladung im Rhein.

H **Düsseldorf,** 1. Mai. **(Vom Schutzmann erschossen.)** Der Schutzmann Seeger in dem Düsseldorfer Stadtteil Gerresheim wurde gestern abend von 20 Personen angegriffen und durch Messerstiche verletzt. Der Schutzmann feuerte auf die Angreifer mehrere Schreckschüsse ab und als dies nichts nützte, schoß er in der Notwehr scharf. Ein Geschoß traf den Metzgergesellen Fritz Hilberle und tötete ihn auf der Stelle.

** **Düsseldorf,** 29. April. **(Zum Selbstmord des Husaren Spohr.)** Am Abend des 1. März hatte der Husar Spohr von der 2. Eskadron des Husarenregiments Nr. 11 in Krefeld wiederum, wie schon mehrfach, seinen Urlaub überschritten, weshalb er auf Anregung des Gefreiten Waldick von fünf Kameraden derselben Eskadron unter Zuhilfenahme von Reitpeitschen und anderen gefährlichen Instrumenten empfindlich durchgeprügelt worden war. Nur notdürftig gekleidet flüchtete Spohr aus der Stube; nachts gegen 2 Uhr fand man ihn im Krümperstall erhängt vor. Es ging damals, wie wir seinerzeit meldeten, das Gerücht, daß Spohr von seinen Kameraden zu Tode geprügelt und zur Verdeckung des Verbrechens aufgehängt worden sei. Vor dem hiesigen Kriegsgerichte stellte sich die völlige Hinfälligkeit dieses Gerüchtes heraus. Nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen lag unbedingt Selbstmord vor. Das Kriegsgericht hatte wegen Mißhandlung den Gefreiten zu 4 Wochen, die 5 Husaren zu je 2 Monaten Gefängnis und den Unteroffizier Schauland wegen dessen Aeußerung: „Warum habt Ihr den Kerl laufen lassen? Wenn Ihr ihn bekommt, dann schlagt ihn tot!" zu 2 Wochen Mittelarrest verurteilt. Gegen dieses Urteil war vom Gerichtsherrn der 14. Division Berufung eingelegt worden mit dem Erfolge, daß das Oberkriegsgericht die Gefängnisstrafen gegen 3 Husaren um 14 Tage bis 1 Monat erhöhte, im übrigen die Berufung verwarf.

** **Düsseldorf,** 1. Mai. **(Familiendrama.)** Ein in Oberkassel wohnender Kaufmann fand nach einer Rückkehr von der Reise in seiner Wohnung ein Brief von seiner Ehefrau vor, in dem sie ihm mitteilte, daß sie infolge ehelicher Zerwürfnisse in den Tod gegangen sei, ihre Kinder wolle sie nicht allein zurücklassen. Die beiden Kinder im Alter von 2 und 4 Jahren lagen bewußtlos im Bett. Die Frau hatte den Gashahn geöffnet. Es gelang, die Kinder ins Leben zurückzurufen. Man nimmt an, daß sich die Frau im Rhein ertränkt hat.

Krefeld, 29. April. **(Justizrat Günther vor den Geschworenen.)** Die Verhandlung gegen den Notar Werner Günther war am Mittwoch vertagt worden, weil die in Osnabrück wohnende Zeugin Paula Schröder, die wegen Erkrankung nicht erscheinen konnte, durch einen Richter vernommen werden sollte. Die Vernehmung ist inzwischen erfolgt. Das Zeugnis der Schröder wurde Freitag unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zur Kenntnis des Gerichts und der Geschworenen gebracht. Es ging daraus besonders hervor, daß der Angeklagte für die Schröder wahnsinnige Ausgaben gemacht hat. Der Vorsitzende unterbreitete hierauf den Geschworenen die 129 Schuldfragen, sowie 3 Nebenfragen. Gerichtsassessor Dr. Nagelschmidt nahm dann das Wort zur Begründung der Anklage, wobei er einleitend darauf hinwies, daß der Angeklagte infolge seiner ausschweifenden Lebensweise einer körperlichen und seelischen Erschöpfung anheimgefallen, er aber für sein Tun voll verantwortlich sei, und die schwere Schuld, die er auf sich geladen, nun auch zu sühnen habe. Die endlosen Zahlen, die sich auf die Unterschlagungen im Gesamtbetrage von 276 301 Mark bezögen, seien gegen den Angeklagten stumme, aber beredte Zeugen. Zu beachten sei, daß an dem größten Teil der unterschlagenen Summe der Schweiß der Arbeit klebe, daß es Gelder gewesen seien, die kleine Leute unter schweren Opfern erworben. Daraus müsse man dem Angeklagten einen besonders großen Vorwurf machen. Der tatsächliche Schaden, den der Angeklagte angerichtet habe, werde in der erwähnten bedeutenden Summe noch lange nicht ausgedrückt, denn er habe bereits früher Unterschlagungen gemacht, die nicht mehr Gegenstand der heutigen Anklage seien. Die fortgesetzten erheblichen Unterschlagungen hätten ihre Ursache in der Lebensführung des Angeklagten und in seinem ausgedehnten schlechten Verkehr. Nachsicht und Milde sei hier nicht am Platze. Nach längerer Beratung sprachen die Geschworenen den Angeklagten der Urkundenfälschung, der Unterschlagung im Gesamtbetrage von 267 000 Mark und des Bankerotts schuldig. Das Gericht erkannte auf eine Strafe von 5 Jahren Zuchthaus und 1500 Mark Geldstrafe.

** **M.-Gladbach,** 1. Mai. **(Brandstifter verhaftet.)** Vor einiger Zeit war im Erdgeschosse eines Hauses an der Rheydterstraße ein Brand ausgebrochen, der einen solchen Rauch entwickelte, daß den Bewohnern der Obergeschosse der Erstickungstod drohte. Die Polizei und Feuerwehr mußten mit großer Anstrengung zwölf Kinder und zwei Frauen retten. Nunmehr ist der Bewohner, der Fabrikarbeiter Peter Müller, wegen betrügerischer Brandstiftung verhaftet worden. Die Untersuchung wird auch auf seine Frau ausgedehnt.

** **Köln,** 29. April. **Ein auch für andere Stadtverwaltungen bemerkenswertes Schreiben** richtete der Kölner Oberbürgermeister wie wir der „K. V." entnehmen, an die Vorsteher der einzelnen Dienstzweige, um Günstlingswirtschaft und Angeberei zu bekämpfen. In dem Schreiben heißt es: Verschiedene Vorkommnisse in letzter Zeit veranlassen mich, den Herren Vorstehern der einzelnen Dienstzweige dringend anzuempfehlen, bei ihren Vorschlägen zur Besetzung von Meister- und sonstigen Aufsichtsstellen die Auswahl der in Frage kommenden Personen mit ganz besonderer Sorgfalt zu bewirken. Namentlich wird darauf zu achten sein, daß, außer einem stets richtigen Verhalten Untergebenen gegenüber, ein in jeder Hinsicht makelloses Vorleben und die erprobte gewissenhafte und einwandfreie Behandlung städtischer Einrichtungen und städtischen Eigentums als Grundbedingung mit für die Verwendung auf einem Aufsichtsposten zu erachten ist. Wenn hiernach streng in jedem einzelnen Falle die Auswahl getroffen ist, darf auch erwartet werden, daß Beschuldigungen und Verdächtigungen gegenüber Aufsichtspersonen, wie sie mir jetzt mehrfach unterbreitet worden sind, der Boden entzogen sein wird. Dies muß um so mehr gefordert werden, als solche Anklagen fast immer so weit in die Vergangenheit zurückgreifen, daß ihre völlige Klarstellung großen Schwierigkeiten begegnet. Sie verursachen dann langwierige und zeitraubende, in der Regel ergebnislose Untersuchungen und damit unnützes Schreibwerk, erweisen sich leider mitunter auch lediglich als Racheakte. Wiederholt ist es vorgekommen, daß Untergebene Jahre hindurch im Stillen über jede vermeintliche Verfehlung eines Vorgesetzten Material gesammelt, dieses Material aber erst dann vorgelegt haben wenn ihnen selbst dienstliche Maßregelungen drohten. Ein solches Verfahren widerspricht den Grundsätzen der Offenheit und Ehrlichkeit, gefährdet die Disziplin und ist mit der Pflicht jedes städtischen Angestellten und Arbeiters, das Interesse der Stadt nach besten Kräften wahrzunehmen, schlechterdings unvereinbar. Ich werde daher derartige nachträgliche Angebereien entsprechend bewerten und die Beteiligten, sofern es sich bei diesen Anschuldigungen um ernste Verfehlungen handelt, wegen Unterlassung rechtzeitiger Anzeige zur Rechenschaft ziehen.

** **Aachen,** 1. Mai. **(Fingierter Postraub.)** Es hat sich herausgestellt, daß der kürzlich von Breinig gemeldete Postraub vorgetäuscht war. Der Postagent Müller hat zugegeben, das fehlende Geld in Höhe von rund 6000 Mk. unterschlagen zu haben. Er wurde verhaftet. Das fehlende Geld ist bereits von Verwandten Müllers erstattet worden, sodaß der Post ein Schaden nicht entsteht.

„—" **Zweibrücken,** 1. Mai. **Das abschreckende Bild** eines tief zerrütteten Familienlebens wurde vor dem hiesigen Schwurgericht enthüllt. Seit längerer Zeit war in einer Fabrik in Ludwigshafen der 42 Jahre alte Fabrikschlosser Gottlieb Kendzni beschäftigt, der mit seiner Familie in bestem Einvernehmen lebte. Da beging er vor zwei Jahren die Unvorsichtigkeit, den Fabrikarbeiter Gottfried Schultz, einen ehemaligen Bekannten seiner Frau, zu sich ins Logis zu nehmen. Es entwickelte sich zwischen diesem und der Frau des Kendzni ein intimes Verhältnis, das die beiden immer rücksichtsloser miteinander fortsetzten, so daß Kendzni schließlich eines Tages Zeuge des Ehebruchs seiner Frau wurde. Jetzt kam es zum Bruch, Schultz mußte ziehen, aber Frau Kendzni zog samt ihren Kindern mit ihm, denn sie erklärte, ohne ihn nicht leben zu können. Wiederholt versuchte Kendzni seine Frau wieder zu-

rückzugewinnen. Er wollte ihr alles vergeben, wenn sie das Zusammenleben mit Schultz aufgebe. Das war umsonst. Da geschah am 12. Januar d. Js. etwas, was den Kendzni zur Verzweiflung brachte. Sein 8jähriges Söhnchen hielt ihn in zerlumptem Zustand vor der Fabrik an und klagte über die schlechte Behandlung, die es bei dem Pseudovater Schultz und bei seiner Mutter erdulden müsse. Der Junge sagte schließlich, er würde in den Rhein springen, wenn es nicht anders werde. Jetzt kündigte Kendzni seine Stellung, verkaufte sein Bett und erstand sich einen Revolver. Was er damit vorhatte, ergab sich aus Aeußerungen, wie: „Ich brauche jetzt kein Bett mehr, ich komme jetzt ins Zuchthaus, denn heute noch schieße ich ihn tot!" Er ging nun auch wirklich in die Wohnung des Schultz und gab auf diesen sowie auf seine ungetreue Frau drei Revolverschüsse ab, wovon der eine den Schultz in die linke Hüfte traf. Nach der Tat stellte sich Kendzni selbst der Polizei. Der Staatsanwalt ließ nach der Vernehmung der Zeugen, die dem Angeklagten das beste Zeugnis ausstellten, die Anklage auf Mordversuch fallen und beantragte Verurteilung wegen Totschlagversuchs. Der Verteidiger plädierte für Freisprechung, weil Kendzni in der Abwehr der Angriffe des Schultz auf die Ehre seines Hauses gehandelt habe. Die Geschworenen sprachen ihn in der Tat nicht schuldig, worauf das Gericht den Angeklagten freisprechen mußte.

Aus aller Welt.

— **Das Preisausschreiben des Hansabundes.** Auf das Preisausschreiben des Hansabundes: „Durch welche praktisch durchführbaren Maßregeln kann das für Errichtung und Betrieb kleingewerblicher Unternehmen erforderliche Anlage- und Betriebskapital beschafft werden?" sind gegen zweihundert Arbeiten eingegangen. Das Preisrichterkollegium ist unter dem Vorsitz des ehemaligen Staatsministers Frhrn. v. Berlepsch zusammengetreten. Die Preisrichter sind meist Juristen, als Vertreter des Handwerks befindet sich Ehrenobermeister Rahardt-Berlin unter ihnen.

— **Aus der Praxis des Wechselrechts.** Eine bekannte Berliner Schauspielerin, die im Prager tschechischen Nationaltheater aufzutreten pflegt, hat im Jahre 1908 sich von einem Prager Schneidermeister gegen Wechsel einen Betrag von 4000 Kronen geliehen. Den Wechsel hat sie jedoch nicht eingelöst, vielmehr, als der Schneidermeister den Betrag einklagte, den Einwand erhoben, sie hätte das Papier mit ihrem Künstlernamen unterschrieben, während ihr bürgerlicher Name anders laute. Ihr nom de guerre besitze aber keine rechtsverbindliche Kraft. Die Angelegenheit ist durch verschiedene Instanzen gegangen und schließlich hat der oberste Gerichtshof erkannt, daß die Schauspielerin den Betrag nicht zu zahlen habe, und zwar aus dem Grunde, weil derjenige, dessen Künstler- oder Theatername auf Wechseln steht, aus dem Wechsel keinerlei Rechte ableiten und nicht verpflichtet werden könne, da dies nicht sein rechtmäßiger Name sei.

— **Flieger- oder Flugzeug-Wettbewerbe?** In weiten Kreisen der Fachleute wie des sportsverständigen Publikums macht sich eine Bewegung geltend gegen die Wettbewerbe, die ausschließlich die Leistungen von Fliegern betonen, aber die Qualität des Flugzeuges als nebensächlich behandeln. Die Bewegung kann man nur begrüßen. Es wurden bisher nur die Glanzleistungen einiger besonders geschickter Flieger honoriert; dadurch muß ein Akrobatentum in der Aviatik großgezüchtet werden, das mit den Zielen der Flugkunst, dieser modernsten Erscheinung der modernen Zeit, garnichts mehr gemein hat. Denn die Aviatik soll doch nicht der Sport einzelner Tollkühner sein, sondern soll einmal ein Verkehrsmittel werden. Deshalb muß mehr Gewicht auf die Bewertung eines sicheren und leicht zu bedienenden Aeroplans gelegt werden, der eine Verwendung in weiteren Kreisen gewährleistet. Das wäre auch ein Mittel, um der auffälligen Bevorzugung französischer Flugzeuge und der Zurücksetzung deutscher Einhalt zu tun. Die Aviatik befindet sich noch in den Anfängen, deshalb sollte auch das große Publikum nicht immer Glanzleistungen um jeden Preis fordern, die nur Augenblickswert haben.

— **Drei Kinder von einem Schulknaben angeschossen.** Der bei seinen Eltern zu Köpenick wohnhafte 13jährige Schüler Hans K. hatte sich in den Besitz eines Teschings gesetzt. Er begab sich mit der Waffe auf den Balkon und feuerte von dort mehrere Schüsse auf die Straße hinab. Drei Kinder wurden durch die Geschosse getroffen. Die Verletzungen sind glücklicherweise in keinem Falle lebensgefährlich. Gegen den mutwilligen Schützen ist Strafanzeige erstattet worden.

— **Ein Berliner Baumeister flüchtig.** Der in der Kurfürstenstraße 50 wohnende Baumeister Hermann Bentzen ist flüchtig geworden. Die Passiven Bentzens belaufen sich auf mindestens 300 000 Mk. Unter den Geschädigten befinden sich eine Reihe großer Baufirmen, aber auch viele kleinere Handwerker und Lieferanten.

— **Im Streit erstochen.** In Spandau gerieten zwei Männer in Streit, in dessen Verlauf der 40jährige Arbeiter Poswilinski mehrere Messerstiche in die Brust erhielt. Auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb Poswilinski an den Folgen der erlittenen Verletzungen. Der Täter wurde verhaftet.

— **Falissement eines Beamtenwohnungsvereins.** Der Wohnungsverein städtischer Beamter und Lehrer in Breslau, der Grundstücke im Werte von fast zwei Millionen Mark besitzt, hat die Konkursanmeldung wegen großer Darlehnskündigungen beschlossen.

— **Schwarze Pocken.** Im Dorfe Pfeilsdorf, Kreis Briesen in Ostpr., sind in den Familien mehrerer Arbeiter die schwarzen Pocken amtsärztlich festgestellt worden. Die Krankheit ist durch eine kürzlich aus Rußland eingewanderte Witwe eingeschleppt worden. Alle Vorsichtsmaßregeln gegen Weiterverbreitung wurden getroffen.

— **300 000 Mark veruntreut.** Der Rendant der Spar- und Darlehnskasse in Langendernbach, im Kreise Limburg, der Kreisdeputierte Schneider, verübte vor einiger Zeit Selbstmord. Bei einer jetzt vorgenommenen Revision der Kasse ergab sich, daß durch leichtsinnige Kreditgebung und raffinierte Bilanzverschleierung zum Schaden der Kasse ein Verlust von 300 000 Mark entstanden ist.

— **Tragödie zweier Greisinnen.** Ein seltsames Drama hat sich in Schmargendorf abgespielt. In dem Hause Sulzerstraße 14 wohnten gemeinsam die 76 Jahre alte Witwe Cäcilie Löwinsohn und die gleichaltrige Witwe Lina Weiß seit einer Reihe von Jahren. In der letzten Zeit taten sie Nachbarinnen gegenüber Aeußerungen, die darauf hinzielten, daß sie nicht mehr lange leben würden, und daß sie gern gemeinsam sterben möchten. Freitag erhielten nun die Verwandten der Greisinnen von diesen Abschiedsbriefe. Die beiden Frauen teilten mit, sie hätten beschlossen, gemeinsam zu sterben, da sie beide des Lebens überdrüssig seien. Die Schmargendorfer Polizei wurde sofort benachrichtigt, es war aber schon zu spät. Als ein Beamter in die verschlossene Wohnung eindrang, fand er die Bewohnerinnen in bewußtlosem Zustand auf. Sie hatten sich mit Leuchtgas vergiftet. Vom Gashahn hatten sie den Schlauch gelöst und die giftigen Gase eingeatmet. Ein Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, die aber nur bei Frau L. Erfolg hatten, Frau Weiß war bereits tot. In hoffnungslosem Zustand wurde Frau L. nach dem Krankenhaus gebracht.

— **Schwerer Automobilunfall.** Der Champagnerfabrikant Felix Descombes aus Frankreich, der mit seiner Frau eine Automobilfahrt von Wien nach Oedenburg angetreten hatte, ist beim Ausweichen eines Fuhrwerks mit dem Wagen gegen eine Telegraphenstange gefahren. Das Automobil stürzte um. Frau D. und der Chauffeur wurden schwer, D. leicht verletzt.

*

Das zertrümmerte Auto im Flusse.

Ein geheimnisvoller Vorgang, hinter dem sich vielleicht eine Familientragödie verbirgt, beschäftigt die Londoner Polizei. Freitag früh fand man im Flusse Esk zwischen Ruswarp und Sleights, einer öden Hochmoorgegend, ein halbzertrümmertes Privatautomobil und in dem Wagen eine Anhängeadresse mit dem Namen Vidal. Man glaubte zuerst an ein Unglück. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Fahrer des Wagens diesen leer in den Fluß gesteuert hatte. Der Fahrer war, wie sich herausstellte, der seit fünf Jahren verheiratete Elektroingenieur Vidal, der Sohn eines pensionierten Marineoffiziers. In seiner Begleitung befand sich eine von Zeugen als sehr schön geschilderte junge Dame. Das Paar war schon seit Dienstag auf der Reise. In Whitby kaufte der Herr eine Waffenlizenz und später einen Revolver mit zwölf Patronen. Seine Gefährtin sah ihm bei der Auswahl der Waffe zu. Das Automobil gehörte dem Onkel Vidals. Seine Eltern erwarteten ihn in London, wo er den Wagen verkaufen sollte. Vidal verließ Weib und Kinder, mit denen er anscheinend ein glückliches Familienleben geführt. Ueber den Verbleib der Flüchtlinge ist gegenwärtig nicht das geringste bekannt. Vielleicht handelt es sich nur um eine große Komödie, die das Liebespärchen aufführt, um unerkannt verschwinden zu können.

*

— **Grubenbrand in England.** Freitag brach in den Brunicliff Kohlengruben im Yorkshirer Gebiet Feuer aus, als sich noch etwa 50 bis 60 Mann der Nachtschicht in der Grube befanden. Auf den sofort gegebenen Feuerlärm hin eilten die Feuerwehren von Leeds und Morley zur Brandstätte. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich. Man hofft, daß sämtliche Leute gerettet werden können.

— **Eine ergötzliche Geistergeschichte** wird wieder einmal aus England gemeldet und beschäftigt dort auch die Gerichte. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein gewisser Mister Mathers, der aber in Wirklichkeit, wie er vorgibt und wie seine Anhänger glauben, die „Reinkarnation" des längst verstorbenen Königs Jakob des Vierten von Schottland ist, nebenbei nennt sich Mister Mathers auch das sichtbare Haupt des Rosenkreuzerbundes. Bei den Geisterbeschwörungen, die dieser originelle Mann veranstaltete, beliebte er öfters Erscheinene auszuschließen, selbst, wenn sie das Eintrittsgeld von nur 100 Mark richtig bezahlt hatten. Dagegen protestierte nun einer der Betroffenen, ein Apotheker; und als der Geisterbeschwörer sich weigerte, das Geld herauszugeben, wurde er verklagt.

— **Choleraverdächtige Erkrankungen in Petersburg.** Wie ein Telegramm meldet, sind in Petersburg drei choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen; es sind sofort energische Maßregeln getroffen worden.

— **Eine ganze Familie verbrannt.** Bei einem in dem russischen Grenzorte Gorki ausgebrochenen Feuer hat eine ganze, aus 6 Personen bestehende Familie den Tod in den Flammen gefunden.

— **Verheerende Feuersbrunst.** In dem Dorfe Sidzina bei Krakau ist ein verheerender Brand ausgebrochen. In kurzer Zeit war die Kirche, das Pfarrhaus, das Schulgebäude und 16 Wohnhäuser den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden ist um so empfindlicher, als nichts versichert war.

— **Schwerer Straßenbahnunfall in Italien.** Bei der Einweihung der neuen Trambahn zwischen Albano und Zuccarallo ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim Passieren einer Brücke entgleisten drei Wagen und einer stürzte in den Fluß. Dreißig Personen wurden verletzt, darunter vier lebensgefährlich.

— **Eine seltsame Familiengeschichte,** der Roman eines Kürassiers, beschäftigt Italien. Vor einiger Zeit wurde in Neapel ein gewisser Assenzio, früher Leibkürassier des Königs, wegen seiner auffallenden Aehnlichkeit mit den durch die Houndsditch-Affäre berüchtigten Anarchisten „Peter, der Maler" verhaftet. Diese Verwechslung hat nun das Gute zur Folge gehabt, daß sich der Vater Assenzios jetzt, nach 28 Jahren, als solcher bekannt hat. Es ist kein anderer als Graf Ercole Mastai-Ferretti aus Senigallia, ein Neffe des Papstes Pius 9.

— **Der Camorristen-Prozeß in Viterbo** wird eintönig weitergeführt. Man kann das Ende des Riesenprozesses zwar noch nicht absehen, aber nach dem zu urteilen, was die ersten Wochen gebracht haben, wird man auch diesmal der Camorra nicht ernstlich zu Leibe gehen. Bis zur Stunde hat der Prozeß lediglich dazu gedient, den Gegensatz zwischen der Polizei, die der Kamorra nur flau gegenüberstand, und der Karabinieri, die die Bande energisch verfolgten, in grellem Licht erscheinen zu lassen.

— **Eine indische Stadt eingeäschert.** Aus Kalkutta wird gemeldet, daß die indische Stadt Bobilly durch eine Feuersbrunst, die an verschiedenen Stellen der Stadt zugleich ausbrach, fast vollständig vernichtet wurde. Mehr als vierhundert Häuser sind niedergebrannt, tausende von Familien sind obdachlos. Eine Anzahl Personen soll in den Flammen umgekommen sein.

— **Schwere Eisenbahnkatastrophe in Amerika?** Ein Sonderzug der Lakkavannabahn mit 260 Ausflüglern, meist Lehrern und Lehrerinnen, entgleiste auf der Fahrt von Scranton (Penns.) nach Washington (New Jersey) bei Martins Creek (New Jersey). Die Berichte über die Zahl der Toten schwanken zwischen 25 und 100. Drei Wagen sind verbrannt, nachdem sie die Böschung heruntergestürzt waren. Ambulanzzüge verschiedener Nachbarorte sind unterwegs. — Eine andere Meldung besagt: Das Unglück hatte bei weitem nicht den Umfang, wie anfänglich angenommen wurde. Der Zusammenstoß hat kein Opfer an Menschenleben gefordert; nur eine Anzahl Personen hat schwere Verletzungen davongetragen.

— **Kampf in einer amerikanischen Bank.** Die Drexel-Bank zu Chicago war der Schauplatz eines Feuergefechts zwischen Spitzbuben und Wachtposten. Als die Detektivs die Verbrecher verhaften wollten, setzten sich diese zur Wehr, zogen die Revolver und feuerten. Die Beamten wehrten sich ebenfalls mit Schüssen. Erst nach längerem Kampf gelang es, die Verbrecher kampfunfähig zu machen und sie festzunehmen.

— **Die Dynamitattentate in den Vereinigten Staaten.** Der Gewerkschaftsbeamte Mc. Manigal, auf dessen Angaben hin kürzlich die Verhaftungen in Idianopolis und Chikago vorgenommen wurden, legte ein Geständnis ab, in dem er Jane Mac Namara als den leitenden Geist aller Dynamitattentate in den Vereinigten Staaten während der letzten vier Jahre bezeichnete. Jane Mac Namara hatte nach der Behauptung seines Anklägers mit David Kaplan und Matthäus Schmidt das Attentat im „Times"gebäude zu Los Angeles vorbereitet und die Uhr in der Höllenmaschine so gestellt, daß fünf Stunden, nachdem alle die Stadt verlassen hatten, die Sprengung erfolgen mußte. Kaplan und Schmidt sollen sich jetzt in Europa befinden. Mac Namara erklärte, seinerseits an fünfzehn Attentaten teilgenommen zu haben, für die er je 200 bis 1000 Dollars erhalten habe.

— **Von amerikanischen Gerichten.** In Chicago war vor einiger Zeit ein Arzt wegen Ermordung seiner Gattin zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Der Mann war selbst eines Nachts bei der Polizei erschienen und hatte angegeben, Einbrecher hätten während seiner Abwesenheit seine Gattin ermordet. Man glaubte ihm nicht und verurteilte ihn. Jetzt ist eine junge Frau aufgetreten und hat freimütig bekannt, daß der verurteilte Arzt, ihr Geliebter, tatsächlich in der Mordnacht außer seinem Hause, nämlich bei ihr, gewesen ist. Das heldenmütige Verhalten des Geliebten, der die Ehre einer verheirateten Frau selbst bei Gefahr, das eigene Leben zu verlieren, nicht preisgeben wollte, habe sie bewogen, dies nun selbst zu tun, um ihrerseits den Geliebten retten zu können. Es wird nun nochmals gegen den Verurteilten verhandelt werden. — Man nimmt teil an diesem merkwürdigen Schicksal. Die Befriedigung über das edle Verhalten der Beiden aber wird getrübt durch die überschwängliche Art, mit der die amerikanische Presse dasselbe feiert.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau.
Ⱦ = Privattelegramm.

Wieder ein Schülerselbstmord.

H **Berlin,** 1. Mai. Eine unüberwindliche Abneigung gegen die Schule hat den 13jährigen Knaben Ernst Knusch in Rixdorf in den Tod getrieben. Als in der vergangenen Woche seine Pflegemutter ihn zur Schule bringen wollte, entwich er ihr und war seitdem verschwunden. Beim Absuchen des Hausbodens fand man am Sonnabend Hut und Jackett des Knaben und später ihn selbst in einer Ecke des Bodens. Der Knabe hatte sich an einem Haken erhängt. Der Tod muß schon vor einiger Zeit eingetreten sein.

Schwerer Unfall beim Rennen.

Ⱦ **Mannheim,** 1. Mai. Bei dem gestrigen Rennen stürzte Leutnant von Moßner und wurde schwerverletzt aus der Bahn getragen.

Fürst Georg zu Schaumburg-Lippe †.

H **Bückeburg,** 1. Mai. Fürst Georg zu Schaumburg-Lippe ist hier gestern abend im Alter von 65 Jahren an Herzschwäche gestorben. Der Fürst litt schon längere Zeit an Asthma und Arterienverkalkung, doch glaubte man nicht, daß sein Zustand so bedrohlich sei. Gestern gegen mittag trat eine plötzliche Herzschwäche ein, die sich im Laufe des Nachmittags trotz aller Gegenmittel mehrfach wiederholte. Gegen abend verfiel der Fürst in Bewußtlosigkeit und entschlief sanft gegen 9 Uhr. Noch in der Nacht traf der bisherige Erbprinz, jetzige Fürst Adolf aus Bonn in Bückeburg ein, auch die andern Söhne sind noch in der Nacht angekommen. Es ist eine sechsmonatige Hoftrauer und eine sechswöchige Landestrauer angeordnet worden.

Seine Stiefmutter ermordet.

W **Wien,** 1 Mai. Die Gattin des Rechnungsdirektors Schob wurde in ihrer in einem Wiener Vorort belegenen Wahnung ermordet aufgefunden. Der Tat verdächtig ist der 23jährige Stiefsohn, der kurz vorher mit seiner Stiefmutter einen Streit hatte und seitdem flüchtig ist.

Schwere Grubenunfälle.

H **Brüssel,** 1. Mai. In Dampremy bei Charleroi stürzte ein Förderkorb, in dem sich 3 Arbeiter befanden, 300 Meter in die Tiefe und zerschmetterte neben den drei Insassen noch einen vierten unten wartenden Bergmann. — In der Grube Escouffiaux in Wasmes fuhr ein mit 17 Arbeitern besetzter Förderkorb zu Tage und stieß oben mit solcher Gewalt gegen das Tragegebälk, daß zwei Arbeiter in dem Fahrstuhl sofort tot blieben und die 15 andern zum Teil sehr schwer verwundet wurden.

Entsetzliches Familiendrama.

H **Marseille,** 1. Mai. Der ehemalige Marineleutnant Moran, Ritter der Ehrenlegion, der im 48. Lebensjahre steht, schoß gestern in der Wohnung seiner Schwiegereltern mit einem Revolver gegen seine Familienangehörigen. Er tötete seine Schwägerin und verletzte seine Gattin schwer, ebenso sein vierjähriges Kind. Hierauf verübte er Selbstmord.

Ein neuer Zusammenstoss im französischen Winzergebiet.

W **Bar sur Aube,** 1. Mai. Nach Schluß einer Versammlung von mehreren Tausend Winzern zugunsten der Wiedereinbeziehung in den Champagneweinbaubezirk kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Winzern und Militär. Hierbei wurde ein Dragoneroberst vom Pferde gerissen und verwundet. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Hungerrevolte in Tibet.

H **Petersburg,** 1. Mai. In der chinesischen Provinz Setschuan in Tibet ist infolge der Hungersnot eine Revolte ausgebrochen. 10 000 hungernde Männer und Weiber begannen die wohlhabende Bevölkerung auszurauben. Sie befreiten die Gefangenen in den Gefängnissen und zerstörten die Strafanstalten. Die zur Niederwerfung des Aufstandes ausgesandten Truppen gingen zum Volk über. Die Aufständischen wollten die Stadt Tschiambo plündern, sie wurden jedoch vor der Stadt von regulären Truppen zurückgeschlagen. Mehrere Führer der Aufständischen wurden gefangen genommen und grausam hingerichtet.

Zur Eisenbahnkatastrophe in Pennsylvanien.

W **Easton** (Pennsylvania), 1. Mai. Nach neuerlichen Meldungen sind bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe von Easton (Siehe „Aus aller Welt") 11 Personen getötet worden.

Standesamt Kamen.

Vom 1. bis 15. April 1911.

Aufgebote: Bergm. H. Nielinger u. Auguste Berta Schön, Kamen u. Lerche; Bergmann K. A. Preuß u. Berta Martha Krause, Kamen u. Westerhönen; Bergm. E. O. Westervoß u. Wilhelmine Henriette Diselbrede, Kamen; Bergm. H. W. R. Henatsch u. Theresia Weger, Bergkamen; Schreiner W. Wienke u. Friederike Hilboll, Bergkamen u. Kamen.

Vermählte: Rektor A. G. Hennenberg und Charlotte Maria Schenkmann, Welper (Kreis Hattingen) u. Bochum; Bergm. K. H. Spiller u. Wwe. Luise Auguste Wiemer geb. Zechner, Kamen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. F. P. Schneider; Bergm. M. F. Henze; Bergm. K. H. Thamm; Bergm. G. W. Spiller; Bergm. J. Rogoschinski; Brauer H. Schoppohl; Diplom-Ingenieur W. Torau. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. J. Florian; Bergmann B. R. A. Helwing; Bergm. W. Gockel; Bergm. E. Währisch; Tagesarb. H. A. Kirchhoff; Landbriefträger A. Dreisbusch.

Gestorben: Wetterkontrolleur H. Obst, 58 J.; Bergm. F. Bäcker, 36 J.; Emmi Sophie Jühe, 2 J.; Bergm. A. Klein, 46 J.; R. A. Menzel, 3 M.; J. P. A. Pätzold, 1 J.; Maria Beier, 11 J.; Witwe Tagel. H. Brand, Henriette geb. Stoltefuß, 70 J.; Witwe Arbeiter W. Schuhmacher, Maria geb. Degenhardt, 78 J. — Eine weibliche Totgeburt.

Standesamt Pelkum.

Vom 1. bis 15. April 1911.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. H. Zahn, Rünthe; Bergm. A. Lempert, Overberge; Bergm. J. Grote, Overberge; Bergm. L. Schäfer, Rünthe; Bergm. J. Fischer, Overberge; Bergm. K. Schütz, Wiescherhöfen; Bergm. H. Krause, Overberge; Bergm. J. Krämer, Wiescherhöfen; Bergm. K. Klopp, Wiescherhöfen; Inv. A. Jordan, Wiescherhöfen; Fabrikarb. F. Koch, Wiescherhöfen; Steiger A. Speier, Herringen; Schmied W. Nowak, Wiescherhöfen; Arbeiter H. Spiek, Wiescherhöfen; Koksarb. F. Wisneiwski, Rünthe. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. H. Moldenhauer, Rünthe; Bergmann P. Lachmann, Rünthe; Bergm. F. Kurzawski, Wiescherhöfen; Bergm. A. Bracke, Wiescherhöfen; Bergmann W. Schwarze, Wiescherhöfen; Bergmann L. Schäfer, Rünthe; Bergm. G. Vieek, Wiescherhöfen; Bergm. H. Suntrop, Wiescherhöfen; Maschinenbauer W. Winkelkötter, Pelkum.

Gestorben: H. Beier, Wiescherhöfen, 1 M.; C. Krämer, Wiescherhöfen, 3 T.; R. Rabura, Wiescherhöfen, 1 J.; Altersrentenempfängerin Sophie Hußmann, Pelkum, 83 J. — Außerdem eine Totgeburt.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Schützen-Verein Niederaden.

Sonntag, den 7. Mai, nachm. 4 Uhr:

Antreten der Schützen zum Exerzieren.

656 **Die Feldwebel.**

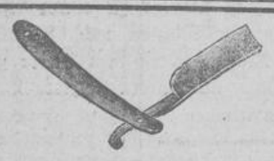
Die an Herrn **L. Kosanetzky** hier in Reparatur gegebenen

Schirme 2c.

müssen bis **zum 10. Mai cr.** bei Frau Kosanetzky gegen Zahlung abgeholt werden, widrigenfalls Klage erfolgt.

Kamen. 659

F. Heimeier,
Konkursverwalter.



Ia. Solinger Stahlwaren.

Bestecke, Brot- und Fleischmesser, Schlachtmesser, Wetzstähle, Taschenmesser, Scheeren, Geflügelscheeren, Rasiermesser
von **1.50** Mk. an
Rasierapparate
von **1.50** Mk. an
Haarschneidemaschinen
von **3.50** Mk. an 653

empfiehlt in größter Auswahl

C. Müller,
Kamen, Weststraße 7.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote u. spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammet weich. Tube 50 Pf. bei: **W. Felting, H. P. Thiel, Heinr. Jacobi** 257

Empfehle:

Baumpfähle, Stocklatten, Bohnenstangen

ferner

gelöscht. Weißkalk.

Ludger Schroelkamp,
Holz- u. Baumaterialien-Handlung,
504 **Kamen, Bahnhofstr.**

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

133

Musik-Verein, Kamen.

Zu der **am Freitag, den 5. ds. Mts., nachmittags 5¼ Uhr,** im Schützenhof stattfindenden

General-Probe
für das Frühlings-Fest

haben **Kinder** gegen einen Preis von **20 Pf. Zutritt.**

660 **Der Vorstand.**

Eis.

Der Vertrieb des Eises ist dem Unternehmer W. Menne, hier, übertragen. Der Preis beträgt, wie bisher, für 1/1 Stange (ca. 16½ kg) = **0,35** Mk., für ½ Stange = **0,20** Mk. Bestellungen nimmt p. Menne, sowie der Unterzeichnete entgegen. 657

Die Schlachthof-Direktion:
Meyer.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen 2c.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 117

Freundliche
4 Zimmer-Wohnung
nebst Keller u. Stall z. 1. Juli an kleine Familie zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 643

Zwei schöne
Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 639

Ordentl. Leute erhalten **Kost und Logis** bei L. Knieper, Nordstraße. 401

Wohnungen

jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der

Kamener Zeitung.

Zum 1. Juni
kleine Wohnung
von 3 Zimmern mit Zubehör zu mieten gesucht.
Offerten unter Nr. **661** an die Geschäftsstelle d. Z. erbeten.

Zum 1. Juli oder früher (eventl. sofort) ein tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht, das bereit ist, im Herbst nach Essen mitzugehen.
Frau Oberl. Dr. Krapp,
658 **Hammerstr. 7.**

Billige Wohnungen!

Günstige Angebote über leerstehende bezw. leerwerdende Wohnungen erhalten Wohnungssuchende durch ein Inserat in der

Kamener Zeitung.

Reparieren und Ueberziehen von
Schirmen
schnell und billig.
Auf Wunsch sofort.
W. Meckfessel, Drechsler
Kamen, Nordstr. 34. 654

Patentbüro Köchling
DORTMUND. Steinplatz 1
: Auskunft und Broschüre kostenfrei :

Baumpfähle
Weidenpfähle
Heckenlatten
Stocklatten
Bohnenstangen
Gerüststangen
652 empfiehlt **billigst.**
C. Müller,
Kamen, Weststr. 7.

Gute Ziege

zu kaufen gesucht.
Wo, zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg. 655

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt
426

JAVOL
gegen Kopfschuppen
gegen Haarausfall
Javolisiere dein Haar
Javol das Beste

Rechtzeitige Auflieferung von Briefsendungen nach überseeischen Ländern.

Bei der Auflieferung von Briefsendungen nach überseeischen Orten rechnet das Publikum fast nur mit den **letzten** Versendungsgelegenheiten, die auf Grund des Beihefts zum Amtsblatte des Reichs-Postamts durch die Zeitungen bekannt gegeben werden. Ueber das Bestehen von Vorversanden ist selbst in den nächstbeteiligten Handelskreisen kaum etwas bekannt. Da die letzten Beförderungsgelegenheiten infolge von Störungen im Gange der Eisenbahnzüge nicht selten in den Hafenorten den Anschluß an die abgehenden Dampfer verfehlen, empfiehlt es sich dringend, die überseeische Korrespondenz möglichst zeitig aufzuliefern, damit sie mit den Vorversanden befördert wird, die auch bei Verspätungen der Eisenbahnzüge die Schiffe in den Abgangshäfen rechtzeitig und sicher erreichen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der beteiligten Gewerbetreibenden werden die Bestimmungen unter K. Abschnitt 1 Ziffer 1 und 2 meiner Bekanntmachung vom 26. März 1906 (Amtsblatt S. 167), betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit in photographischen Anstalten, wie folgt abgeändert:

K. Photographische Anstalten.

1. Im Handwerkskammerbezirk Dortmund, umfassend die Stadtkreise Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne und Witten und die Landkreise Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Hattingen, Hörde, Lippstadt, Schwelm und Soest wird die Beschäftigung von Arbeitern in den photographischen Anstalten

1. an dem Sonntage nach Ostern — dem sogenannten weißen Sonntage — zum Zwecke der Aufnahme von Porträts, des Kopierens und Retouchierens für 8 Stunden von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends,
2. an den letzten 4 Sonntagen vor Weihnachten zum Zwecke der Aufnahme von Porträts, des Kopierens und Retouchierens für 9 Stunden von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
3. an allen übrigen Sonn- und Festtagen zur Aufnahme von Porträts für 4 Stunden von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags zugelassen.

Die Ausnahme unter 3 findet keine Anwendung auf den ersten Weihnachts- Oster- und Pfingstfesttag.

Gleichzeitig bestimme ich, daß meine auf Grund des § 41 b. Abs. 1 der G.-O. erlassene Bekanntmachung vom 26. März 1906 (Amtsblatt S. 168), betreffend den Geschäftsschluß in den photographischen Anstalten, auch auf die vorstehende Aenderung Anwendung zu finden hat.

Arnsberg, den 8. April 1911.

Der Regierungs-Präsident:
I. 20 Nr. 388. gez. **v. Bake.**

Freiwillige
Turner-Feuerwehr,
Kamen.

Donnerstag, den 4. d. M., abends 8½ Uhr:

Gesamtübung.

Nach derselben:

Versammlung

beim Kameraden Paul Jordan, Oststraße.

Der Hauptmann.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 3. Mai cr., nachm. 4 Uhr,
werde ich beim Wirt **Klute** in **Weddinghofen:**

5 Bände „Die Bergschule"

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Kamen, 1. Mai 1911.

Falley,
Gerichtsvollzieher.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 54.— an.
Zubehörteile, Mäntel von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen von Mk. 56,— an. 567
Katalog umsonst u. portofrei.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Druckarbeiten aller Art

Massen-Auflagen	Geschäftliche u. amtliche Formulare	Drucksachen für Vereine und Private
Broschüren	Adresskarten	Benachrichtigungen
Flugblätter	Anweisungen	Billet-Briefbogen
Handzettel	Avise	Brief-Karten
Kuverts	Arbeitsordnungen	Erinnerungsblätter
Massen-Offerten	Arbeits-Bescheinigungen	Einladungen
Preisblätter	Auftrags-Bestätigungen	Eintrittskarten
Preislisten	Besuchs-Anzeigen	Familien-Anzeigen
Preislisten, illustriert	Briefblätter	Fest-Programme
Prospekte jeden Umfangs	Briefbogen	Festbücher
Werke	Etiketten	Festlieder
Zeitungs-Beilagen 1—16 seitig	Frachtbriefe	Hochzeitseinladungen
	Formulare jeder Art	Hochzeits-Lieder
Rotations-Druck!	Geschäftskarten	Hochzeits-Zeitungen
	Konzertprogramme	Lieder-Bücher
Alle Einrichtungen - - - - und Maschinen wie sie ein moderner Druckerei-Betrieb erfordert, sind bei uns im Gebrauch! - - -	Klebe-Adressen	Mitgliedskarten
	Lohnbeutel	Satzungen
	Lohnlisten	Tanzkarten
	Lieferscheine	Trauerkarten
	Lieferbücher	Trauerbriefe
	Mahnbriefe	Tischkarten
	Mitteilungen	Vereinszirkulare
	Musterbücher	Verlobungskarten
	Offerten	Verlobungsbriefe
	Postkarten	Vermählungs-Anzeigen
	Plakate ein- u. mehrfarbig	Vermietungs-Plakate
	Preislisten	Visitenkarten
	Quittungen	
	Rechnungsformulare	Wir halten für obige :: Zwecke stets ein :: reiches Lager feiner :: Blanko-Karten und :: Billet-Papiere sowie elegant. Luxuspapiere.
	Speisekarten	
	Statuten	
	Umschläge	
	Weinkarten	
	Zirkulare	

Kostenanschläge auf Verlangen.

Anfertigung schnell, sauber und preiswert.

Druckerei der „Kamener Zeitung"
Geschäftsstelle: J. Brombach, Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 52. **Dienstag, den 2. Mai 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Mit dem Danziger Aufenthalt des Kronprinzen

beschäftigt sich ein Artikel des „Tag". Es heißt darin, daß die Entscheidung über die neue Garnison des Thronerben nach vorheriger sorgfältiger Erwägung aller in Betracht kommenden persönlichen, militärischen, wirtschaftlichen und, was in Ansehung der Person des neuen Kommandeurs nicht unterbleiben konnte, auch der politischen Verhältnisse und im Einvernehmen mit den dabei verantwortlichen Ratgebern der Krone gefällt worden ist. Ueber die Zwecke des neuen Kommandos wird gesagt: Die Gelegenheit, das Leben und Treiben in einer vom Mittelpunkt des Reiches weit ab gelegenen Provinz kennen zu lernen, auch die Offizierkorps der Provinz in ihrem kameradschaftlichen und dienstlichen Verkehr sowie die Truppen der Provinz zu beobachten, mit Marinekreisen in ständige Berührung zu treten, das Verhältnis zwischen Bürgertum und Militär in nächster Nähe und frei von den höfischen Pflichten der Hauptstadt zu studieren, wird der Kronprinz freudig wahrnehmen. Wenn, so schließt der Artikel, aus dem Aufenthalt in Danzig sich ähnliche Beziehungen zur Provinz Westpreußen entwickeln, wie sie für den kaiserlichen Großvater aus Anlaß des Aufenthalts in Breslau dauernd zur Provinz Schlesien bestanden haben, so werden die diesen Beziehungen zugrunde liegenden Erfahrungen und Kenntnisse nicht nur dem Fürstensohne und der Provinz, sondern in ihren Folgeerscheinungen dem ganzen Lande zum Heile dienen.

Amerika-Stiftungen.

Nordamerikanische Zeitungen werden nicht müde, den Ruhm der Milliardäre zu preisen, die große Summen für alle möglichen idealen Zwecke ausgeben. Wenn es dabei auch nicht gerade selten vorkommt, daß dieselbe Stiftung von drüben her zu wiederholten Malen gefeiert wird, diese Ausgaben also doch nicht den hohen Betrag erreichen, den viele Leute annehmen, so soll gewiß nicht die Gebefreudigkeit verkleinert werden. Aber es erscheint doch wünschenswert, zu prüfen, wie teuer diese Wohltätigkeitsspenden bezahlt werden. Kühle Rechenmenschen sagen, von nichts her können nicht solche Aufwendungen gemacht werden, und irgend Jemand muß haben bluten müssen, um diese Riesenkapitalien zusammenzubringen. Ueber diese Punkte gibt eine Bewegung unter den deutschen und irländischen Arbeitern in Nordamerika Auskunft, die Herrn Carnegie und anderen großen Stiftern sehr bittere Tatsachen vorhalten.

Der große Stahlspekulant hat in letzter Zeit aus allen Kräften die Bestrebungen unterstützt, die auf den Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages mit England hinzielten und dabei seine Dollars nicht für die Agitation gespart. Daß ihm ein solches Abkommen Freude machte, erklärt sich daraus, daß Charnegie ein geborener Schotte ist, also ursprünglich selbst britischer Untertan war. Da hier auch politische Strömungen mitwirkten, so hat er, wie bekannt, bei Engländern und Amerikanern viel Beifall gefunden, lebhaften Protest aber, wie oben gesagt, bei Irländern und Deutschen. Die ersteren stehen den Engländern grundsätzlich feindlich gegenüber, die letzteren haben sachlich geurteilt. Sie sagen, daß auf den großen Stahlwerken, auf die Carnegie doch immer noch einen starken Einfluß ausübt, wenn er ihnen auch nicht mehr direkt angehört, für die Arbeiter kaum eine Spur von Sozialpolitik, wie sie in Deutschland in so erheblichem Umfange besteht, zu sehen ist. Sie meinen, der Herr Großmilliardär solle erst besser für die Leute, die ihm das Geld verdienen helfen, sorgen, bevor er die Summe in alle Welt hinaus verstreue. Und man wird nicht sagen können, daß dies Verlangen zu weit geht.

Es gibt in Deutschland keinen Großindustriellen, der über den nordamerikanischen Reichtum verfügt, auch Krupp ragt nicht an diese Männer heran. Aber wiederum leistet auch kein amerikanisches Unternehmen an Ausgaben für Arbeiterversicherung das, was viele deutsche Betriebe aufzubringen haben, und die diesen gesetzlichen Verpflichtungen noch viele freiwillige Beiträge zukommen lassen. Wenn eine Firma wie Krupp mit einem Federstrich alle sozialpolitischen Lasten beseitigen könnte, dann würde es ihr kaum schwer fallen, die Welt mit allerlei Stiftungen zu verblüffen. Der Deutsche hält in der Tat nicht viel auf solche Reklameleistungen, er steht auf dem Standpunkt, daß denen, die uns in der Arbeit am nächsten stehen, auch zuerst eine Förderung zuteil werden muß. Und daran wird bei uns im Arbeitsleben festgehalten, trotzdem es nicht an Ereignissen fehlt, die wohl geeignet wären, diesen Grundsatz auf seine unbedingte Anwendung hin etwas zu prüfen.

Zur Anhäufung der gewaltigen Vermögen jenseits des Ozeans ist bekanntlich auch die Zollpolitik dienstbar gemacht worden, welche die fremde Konkurrenz so häufig lahm legte. So manche deutsche Ausfuhr-Industrie, die früher einen blühenden Absatz nach Nordamerika hin hatte, hat diesen mehr oder weniger schwinden sehen und sich andere Absatzgebiete erobern müssen. Auf der anderen Seite hat die amerikanische Spekulation mit sehr geringer Rücksichtnahme sich in Europa einzudrängen versucht, und sie erhebt großen Lärm, wenn ein europäischer Staat dagegen Front macht. Alles in Allem sind diese nordamerikanischen Stiftungen also aus den Eigenheiten drüben erklärlich, und wenn auch gewiß die Wohltätigkeitsneigung nicht unterschätzt werden soll, es fehlt doch auch nicht an hinreichendem, oft mehr wie genügendem Ersatz für die so ausgegebenen Gelder. Wollte man sie aber auf Europa übertragen, die Gesamtheit der Steuerzahler würde dabei arg zu kurz kommen.

Zentralverband deutscher Industrieller.

Die Delegiertenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller hat Freitag in Berlin begonnen. Nach einem Referat des Geschäftsführers Regierungsrats a. D. Schweighofer wurde eine Resolution angenommen, deren letzter Absatz lautet: „Der Zentralverband deutscher Industrieller faßt seine Stellungnahme zum Entwurf einer

Reichsversicherungsordnung

dahin zusammen, daß er auch in der jetzigen Gestaltung der Vorlage eine unannehmbare Aenderung unserer Arbeiterversicherung erblickt. Unter Außerachtlassung der bisherigen Leistungen der Arbeitgeberschaft und der segensreichen Wirksamkeit unserer großen Fabriksbetriebe in sozialpolitischer Beziehung sind durch die Kommissionsbeschlüsse den Arbeitgebern neue Leistungen und Belästigungen auferlegt, welche schwere wirtschaftliche Beeinträchtigungen nicht nur für die gewerblichen Kreise selbst, sondern auch für die nationale Wirtschaft überhaupt und nicht zuletzt für die Arbeiterschaft im Gefolge haben werden. Durch die immer fortschreitende Vermehrung der Lasten der Versicherung wird nicht nur die Ausfuhrmöglichkeit, sondern schließlich auch der Bestand der deutschen Industrie überhaupt in Frage gestellt werden. Der Zentralverband deutscher Industrieller ist der Zuversicht, daß es möglich ist, noch in den Plenarberatungen des Reichstags den Gesetzentwurf erträglich zu gestalten. Sollte dies nicht zu erreichen sein, so würde der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes der Vorzug zu geben sein."

Zu dem Entwurf eines

Versicherungsgesetzes für Angestellte

referierten Professor Dr. Moldenhauer (Köln), der Mathematiker Schmigalla (Berlin) und Justizrat Wandel (Essen-Ruhr). — Sie kamen zu folgender Resolution, die ebenfalls einstimmige Annahme fand: In Anbetracht der schwerwiegenden Einwürfe, welche gegen den vorliegenden Entwurf erhoben werden müssen, kann ihn der Zentralverband nicht für eine geeignete Grundlage einer Zwangsversicherung der Angestellten ansehen. Der Zentralverband hält es vielmehr für notwendig, daß eingehende Untersuchungen darüber angestellt werden, ob nicht die sachlich überaus wichtige Frage der Angestelltenversicherung auf einem andern Wege, etwa auf dem Wege des Anschlusses an die Invalidenversicherung, einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden kann. Die gegen den Gedanken dieses Anschlusses von der Begründung zum Entwurf vorgebrachten Einwendungen können nicht als stichhaltig erachtet werden, insbesondere lassen Schätzungen der Kosten dieses Ausbaues und Stichproben, die an den Löhnen und Gehältern einer Reihe von industriellen Werken vorgenommen sind, die von der Regierung vorgebrachten finanziellen Bedenken als nicht berechtigt erscheinen. Der Zentralverband wird seine Mitwirkung bei den zur völligen Klarstellung der einschlägigen Verhältnisse erforderlichen statistischen Erhebungen gern zur Verfügung stellen. — Aus allen diesen Gründen muß der Zentralverband Deutscher Industrieller gegen die Annahme dieses Entwurfs auf das allerentschiedenste Stellung nehmen. Er muß erwarten, daß seinen Einwendungen gegenüber politische Beweggründe von vorübergehender Bedeutung, insbesondere Wahlrücksichten, vollkommen zurückgestellt werden."

Pfarrer Jatho über seine Vernehmung.

Wie aus Köln gemeldet wird, äußert sich Pastor Jatho nunmehr selbst zu seiner mündlichen Vernehmung vor der Berliner Untersuchungskommission im offiziellen Organ des „Vereins für evangelische Freiheit", indem er schreibt: „Es verlief alles normal. Um 4 Uhr waren die Verhandlungen zu Ende; die Feststellung des Protokolls dauerte bis gegen 4 Uhr. Die Oberkonsistorialräte Koch und Moeller verhielten sich im allgemeinen geschäftlich, aber auch darin nicht unfreundlich. Professor Loofs war sehr entgegenkommend, auf meine Gedanken eingehend und auch da, wo er ablehenen mußte, wohltuend gerecht. Irgend welche Schlüsse auf den weiteren Verlauf der Sache lassen sich aus den Verhandlungen nicht ziehen. Von den zehn nicht beteiligten Mitgliedern des Spruchkollegiums war merkwürdigerweise nur Dryander anwesend."

Zur Abgabe weiterer Erklärungen seitens Jathos sowie zur etwaigen Vernehmung weiterer Zeugen ist nun, so schreibt das Blatt, noch ein Zeitraum von vier Wochen gegeben. Erst dann wird die Berufung des Spruchkollegiums durch den Präsidenten des Oberkirchenrats, Exzellenz Voigts, der den Vorsitz in beiden Körperschaften führt, erfolgen. Wie inzwischen bekannt geworden, hat Professor Loofs am ersten Osterfeiertage der Predigt und dem Kindergottesdienst Jathos in der Christuskirche in Köln beigewohnt. Der Gottesdienst war derartig besucht, daß eine zahlenmäßige Abschätzung der Besucher nicht möglich war. Bereits eine halbe Stunde vor Beginn war jeder Sitz- und Stehplatz besetzt, sodaß die Leute scharenweise wieder umkehren mußten. Jathos Osterpredigt soll einen gewaltigen Eindruck gemacht haben.

Verhaftung des Falschspielers „Baron König".

Das Haupt einer bekannten internationalen Spielergesellschaft, die auch in Berlin zahlreiche Gastrollen gegeben hat, ist auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei in Kalkutta verhaftet worden. Es handelt sich um einen Deutschen, der sich „Baron Rudolf von König" nennt. „Baron König" war aus Südafrika nach Indien gekommen und reiste in Begleitung eines französischen Dieners, der sich Körner nennt, aber in Wirklichkeit Robilliere heißt. Er wird wegen Betrügereien im Kartenspiel, die er an den verschiedensten Orten, darunter London und Monte Carlo, begangen hat, seit längerer Zeit steckbrieflich verfolgt.

Der falsche Baron König, der sich auch gelegentlich Baron Korff-König nannte, ist ein gefährlicher internationaler Falschspieler, der an allen größeren Orten zu finden war, wo die Lebewelt verkehrt, so in Ostende, Spaa, Kairo und an der Riviera. Er heißt mit seinem richtigen Namen Rudolf Stallmann, ist ein geborener Berliner, und war früher Buchhalter. Er hat eine gute Erziehung genossen, widmete sich aber früh dem Falschspiel und verstand es bald, in internationalen Spielerkreisen eine Rolle zu spielen. Er gründete vor mehreren Jahren eine eigene Spielergesellschaft, der u. a. der in Berlin in Untersuchungshaft befindliche Graf Gisbert Wolff-Metternich, der kürzlich in Brüssel verhaftete Rumäne Stefan Lucas Bujos und ein Engländer angehörte, der sich als Kapitän Chevalier Newton ausgab, in London verhaftet wurde. Graf Wolff-Metternich wurde am 14. Dezember v. J. in Wien verhaftet, und zu Anfang April d. J. folgte ihm der Rumäne Bujos alias Etienne de Buies und von Berken, der inzwischen von Brüssel nach Berlin gebracht worden ist und hier seiner Aburteilung entgegensieht. Jetzt ist der Führer der Gesellschaft, Baron „Korff-König", alias Stallmann ihrem Schicksal gefolgt. Stallman ist bereits in München einmal wegen Führung falschen Namens und Betruges vorbestraft.

Seine Opfer

rupfte er meist durch ein von ihm selbst erfundenes Spiel, daß er „Kartenroulette" nannte. In den Hotels und auf den Schiffen, in denen er sich an die Fremden heranmachte, lebte er stets auf sehr großem Fuße. Er begann meist damit, daß er seine Opfer reichlich bewirtete und sie sich in jeder Beziehung verpflichtete. Erst nachdem er ihnen gegenüber eine ziemliche Sicherheit gewonnen hatte, und wenn seine Opfer sich revanchieren wollten, trat er mit dem Vorschlag zu einem kleinen Spielchen an sie heran. Er plünderte sie in der Regel gründlich aus und nahm ihnen die ganze Habe und vielfach auch noch hohe Wechsel ab. Im Reichshof in Berlin hat er im vergangenen Jahr einen Kaufmann um 80 000 Mark geschädigt, der hierüber ebenfalls einen Wechsel ausgestellt hatte. Kapitän Chevalier Newton präsentierte seinerzeit den Wechsel bei einer Bank, die bereits durch die Polizei hierüber informiert war. Es war jedoch nicht möglich, den Newton in Haft zu behalten, da ihm nicht bewiesen werden konnte, daß er an dem Spiel selbst beteiligt war. Die Täterschaft des Stallmann konnte jedoch auf Grund des von der Kriminalpolizei geführten Spieleralbums von dem Geschädigten unzweifelhaft festgestellt werden. Es ist anzunehmen, daß noch viele andere Opfer von Stallmann geschädigt worden sind.

Aus aller Welt.

— **Einen schrecklichen Tod** hat der neunzehn Jahre alte Bootsmann Albert Mellin aus Fürstenwalde bei Berlin gefunden. Der junge Mensch befand sich auf einer Zille, die im Schlepptau eines Dampfers fuhr. In der Nähe von Müllrose kam dem Schlepperzug ein Dampfer entgegen und es erfolgte ein Zusammenstoß. Dabei wurde M. über Bord geschleudert und vom Kahn heruntergeworfen. Unglücklicherweise geriet er zwischen beide Fahrzeuge, und der Kopf wurde dem jungen Menschen vollständig zermalmt. M. war auf der Stelle tot.

— **Ein teurer Kuß.** Recht übel ergangen ist es dem Rechnungsführer Paul Siekiera in Laurahütte (Oberschlesien), der bei einem Faschingsvergnügen des Artillerievereins, dessen Vorsitzender er ist, die Ehefrau eines Kameraden geküßt hatte. Diese nahm den Vorfall nicht besonders tragisch, doch als S. später zudringlicher wurde, machte die Frau ihrem Ehemann Mitteilung, der gegen den Störer des ehelichen Friedens Klage wegen tätlicher Beleidigung anstrengte. Das Schöffengericht in Kattowitz sprach den Kußräuber frei. Die Strafkammer in Beuthen verurteilte ihn jedoch auf die Berufung der Beleidigten hin zu 300 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis. Das Gericht nahm von der Verhängung einer Freiheitsstrafe lediglich im Interesse der Familie des Angeklagten Abstand, glaubte aber andererseits wegen der Schwere der Beleidigung auf die erwähnte empfindliche Geldstrafe erkennen zu müssen.

— **Zu den Massenerkrankungen an Fleischvergiftung in Hildesheim,** über die wir berichteten, wird noch gemeldet, daß die Ursache jetzt amtlich festgestellt wurde. Drei Hildesheimer Metzger hatten Schweine, die von einem Molkerei-Besitzer in Emmerke herstammten, nach einfacher, tierärztlicher Untersuchung, ohne die Sperre zu passieren, geschlachtet und großenteils zu Hackfleisch verarbeitet. Das von den Tieren noch vorhandene Fleisch, etwa drei Zentner, wurde beschlagnahmt.

— **Interessantes vom Tage.** Ein heiterer Vorfall wird den „Leipz. N. N." gemeldet. Eine Dame in Osterode ging mit einem Ungetüm von Hut spazieren. Plötzlich stieß ein Habicht mit rauschendem Fluge zwischen die Menschenmengen. Er hatte es auf eine ausgestopfte Taube, die den Hut der Dame zierte, abgesehen. Selbstverständlich hatte die Dame zu dem Schaden — der Hut war total zerzaust — den Spott gratis.

— In London macht das Bild eines kanadischen Malers, das Christus am Toten Meer darstellt, von sich reden. Es besitzt die ganz eigentümliche Eigenschaft, daß seine Farben im Dunkeln leuchten, was einen seltsamen Eindruck macht. Der Maler weiß sich die Erscheinung selber nicht zu deuten. Die Phosphoreszenz des Christusbildes ist also wohl einem bloßen Zufall zu verdanken. Bei der Farbenmischung ist zufällig irgendeine leuchtende Substanz beigefügt worden.

— **Brandstiftung und Mord in einem Schwarzwaldtal.** Samstag nacht steckte ein Dienstknecht im Dreisamtal einen Bauernhof in Brand und schlug die Bäuerin mit einem Hammer nieder. Die Frau wurde blutüberströmt im Wohnhause aufgefunden. Der Knecht ist flüchtig.

— **Der Storch in der Brautkutsche.** Eine Hochzeit mit Hindernissen fand kürzlich in Mixdorf (Kreis Lübben) statt. Die Eheschließung war bereits auf dem Standesamt in Dammdorf vollzogen, und nun begab sich das junge Paar in Begleitung der Hochzeitsgäste von dort nach Grunow zur kirchlichen Trauung. Aber kurz vor dem Dorfe Grunow meldete sich Gevatter Storch und legte einen kleinen Weltbürger in die Brautkutsche. An eine Trauung in der Kirche war unter den obwaltenden Umständen natürlich nicht zu denken, und die ganze Hochzeitsgesellschaft mußte wohl oder übel den Heimweg antreten.

— **Vier Personen an Gasvergiftung gestorben.** In einer Kesselfabrik in Sosnowice erkrankten infolge Beschädigung der Gasleitung ein Ingenieur und sieben Arbeiter an Gasvergiftung, vier von ihnen sind gestorben.

— **Die Entstehungsursache des Brandes** in der böhmischen Stadt Tachau, der etwa 50 Häuser einäscherte, soll auf unvorsichtiges Umgehen mit Feuer zurückzuführen sein. Die Abgebrannten, deren Zahl etwa 500 beträgt, befinden sich in sehr großer Not. Es hat sich bereits zur Linderung der Notlage ein Hilfskomitee gebildet. Fürst Fürstenberg hat 10 000 Kronen beigesteuert. Der Schaden wird nach den jetzigen Schätzungen 600 000 Kronen betragen.

Die Bedeutung der Ueberschüsse.

Die Einnahmen aus Zöllen und Steuern der Reichspost und den Reichseisenbahnen haben im Reichshaushalt von 1910 insgesamt 66 Millionen Mark mehr gebracht, als der Voranschlag angenommen hatte. Diese Summe ist für die nächsten beiden Etatsjahre von wesentlicher Bedeutung. Der Voranschlag für das Jahr 1909 schloß mit einem Fehlbetrage von 240 Millionen Mark. Dieser wurde dann durch das Finanzgesetz vom Juli 1909 auf Anleihen übernommen mit der Bestimmung, daß seine Abbürdung innerhalb der Rechnungsjahre 1911 bis 1913 zu erfolgen habe, soweit er aus den Ueberschüssen keine Deckung finden sollte. Nun stellte sich der Abschluß für 1909 um 113,5 Millionen günstiger, als bei Aufstellung des Etats angenommen wurde. Hierdurch verminderte sich der Fehlbetrag aus dem Jahre 1909 von 240 auf 126,5 Millionen. Nach dem Finanzgesetz von 1909 mußte zur Abbürdung dieses Restes ein Drittel auf den Etat von 1911 übernommen werden, und es wurden daher im Etat des laufenden Jahres aus den ordentlichen Einnahmen 40 Millionen hierfür bereitgestellt, so daß für die Jahre 1912 und 1913 noch ein Rest von 80 Millionen blieb, der aus ordentlichen Mitteln zu decken war. Da nun aber das Jahr 1910 einen Ueberschuß von 66 Millionen gebracht hat, so vermindert sich hierdurch dieser Rest von 80 Millionen auf nur 14 Millionen. Und da man weiter annehmen kann, daß auch das Jahr 1911 bei der vorsichtigen Aufstellung seines Etats einen Ueberschuß bringen wird, so ergibt sich das erfreuliche Resultat, daß der Fehlbetrag von 240 Millionen aus dem Jahre 1909, der die Etats dreier Jahre belasten sollte, schon durch das erste dieser Jahre gedeckt ist.

Die Unstimmigkeiten in Serbien.

Ministerpräsident Paschitsch ermächtigte den Vertreter des k. k. Wiener Telegr.-Corr.-Bureaus, behufs Vermeidung einer Irreführung der öffentlichen Meinung in Oesterreich-Ungarn folgende Erklärung des Ministerpräsidenten zu veröffentlichen: „Der infolge Krankheit des Kaisers und Königs Franz Joseph eingetretene Aufschub des Empfanges des Königs Peter wurde von der serbischen Regierung mit tiefstem Bedauern vernommen. Der Ausdruck der Wärme und der Sympathie, womit der Kaiser die Notwendigkeit des Aufschubs bedauerte und den Empfang König Peters im Herbst in Aussicht stellte, hat in allen serbischen Kreisen den günstigsten Eindruck hervorgerufen. Um so entschiedener muß der Versuch eines Teiles der serbischen und der österreichisch-ungarischen Presse, für den Aufschub des Besuches andere Motive vorzubringen, als eine beklagenswerte Erscheinung zurückgewiesen werden. Ebenso bedauerlich ist, daß gänzlich willkürliche Behauptungen von der staatlichen Politik fernstehenden Personen als ernste Deklarationen aufgenommen und kommentiert werden. Alle aus solchen Kreisen stammenden Behauptungen über angebliche Zerwürfnisse innerhalb der serbischen Regierung anläßlich der Besuchsfrage, insbesondere die Nachrichten, daß zwischen dem Ministerpräsidenten Paschitsch und dem Minister des Auswärtigen Milowanowitsch Meinungsverschiedenheiten über die auswärtige Politik Serbiens bestehen, müssen als vollkommen unsinnige und böswillige Unwahrheiten bezeichnet werden. Der Ausbruch einer Ministerkrisis wegen des Aufschubs des Besuchs ist demnach absolut ausgeschlossen.

Marokko.

Wie amtlich gemeldet wird, ist die Mahalla des Majors Bremond am 26. April in Fez eingetroffen. — Wie aus Alhucemas vom 26. April gemeldet wird, wurde die Ankunft der für die Garnison bestimmten Rekruten von den Gebirgsstämmen als Ankündigung einer weiteren demnächstigen Truppenlandung aufgefaßt. Man versichert, daß an einigen Punkten der Küste Waffen und Munition an Land geschmuggelt worden seien.

Die Alarmmeldungen grundlos!

Endlich aus Fez eingetroffene Nachrichten bestätigen die Grundlosigkeit aller Alarmmeldungen der letzten Zeit. Die Beni Mter sind ruhig, weil sie selbst die Angriffe anderer Stämme befürchten. Fez ist seit dem 9. dieses Monats ohne Post von Tanger. Mulay Sin, der jüngere Bruder Mulay Hafids, ist nach der Ansicht von Personen, die ihn kennen, ein unbedeutender Jüngling. Seine Ausrufung zum Sultan erfolgte am 18. April. In Fez war über den beabsichtigten Vormarsch französischer Truppen noch nichts bekannt. Nur unbestimmte Gerüchte gingen um über die Zusammensetzung der Harka im Schaujabidistrikt.

Eine Mahnung an Frankreich.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt in ihrer Wochenrundschau zu dem französischen Vorgehen in Marokko: „Es ist zu hoffen, daß die Ereignisse der französischen Regierung die Innehaltung ihres Programms gestatten werden. Ein Hinausgehen über dasselbe würde deshalb mit der Algeciras-Akte nicht in Einklang stehen, weil ein wesentlicher Bestandteil der Akte ein unabhängiger marokkanischer Herrscher ist. Ein Durchbrechen wesentlicher Bestimmungen der Algeciras-Akte, selbst wenn es durch zwingende äußere Umstände und gegen den Willen der handelnden Macht herbeigeführt würde; würde sämtlichen Mächten ihre volle Aktionsfreiheit wiedergeben und könnte damit zu Konsequenzen führen, die sich zur Zeit nicht übersehen lassen. Wir können aber nur wiederholen, daß vorläufig kein Anlaß vorliegt, bei der bisherigen vorsichtigen Haltung der französischen Regierung eine so weitgehende Entwicklung der derzeitigen Verhältnisse vorauszusehen."

Deutschland.

— **Der Kaiser** verweilte auch Samstag bei den Ausgrabungen, wo ein Teil einer gepflasterten Straße aufdeckt wurde, die vermutlich zum Altar führte, von dem Säulenstücke gefunden wurden. Zur Abendtafel waren geladen der Präfekt und der deutsche Konsul. — Im Auftrag des Kaisers gibt das Oberhofmarschallamt bekannt, daß am 10. Mai, dem Tage der Ankunft des Kaisers in Wiesbaden, der Kornblumentag stattfinden soll. Am Empfangsabend werden die Damen des Kornblumentages in weißer Kleidung vom Schlosse bis zum Theater Spalier bilden. Nach Schluß der Vorstellung bringen die Veteranen dem Kaiser einen Fackelzug.

— **Der Kronprinz,** der vom Zaren eingeladen war, auf der Rückkehr von Ostasien Petersburg zu besuchen (für die Fahrt durch Sibirien waren von der russischen Regierung bereits Vorbereitungen getroffen), wird sich, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, mit der Kronprinzessin Mitte Mai nach Petersburg begeben, um seinen Dank für die ihm zugedachten Aufmerksamkeiten auszusprechen und um dem Zaren Nikolaus zu seinem Geburtstage am 19. Mai die Glückwünsche des Kaisers zu übermitteln.

— **Der König und die Königin von Schweden** sind von Rom kommend in Karlsruhe zu einem Besuche des Großherzogenpaares eingetroffen. Der König bleibt bis zum nächsten Sonnabend hier, die Königin wird ihren Aufenthalt auf längere Zeit ausdehnen. Wie nunmehr feststeht, trifft das deutsche Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise am nächsten Donnerstagvormittag in Karlsruhe ein. Während die Kaiserin am folgenden Tage nach Berlin zurückkehrt, bleibt der Kaiser noch bis Sonnabend und reist dann nach Straßburg weiter.

— **(Der Termin der Reichstagswahlen.)** Die „Köln. Ztg." versichert, daß über die Frage einer Auflösung des Reichstags feste Beschlüsse noch nicht gefaßt worden sind. „Der Grund liegt darin, daß man auch in maßgebenden Regierungskreisen die Entscheidung davon abhängig machen will, wie der Reichstag in der bevorstehenden und in einer vorgesehenen Herbstsession arbeiten wird. Sollte sich herausstellen, was, wie wir glauben, der Fall sein wird — daß der Reichstag keine nützliche Arbeit mehr leisten und mit Aussicht auf Erfolg weder große Gesetzesvorlagen noch gar das neue Budget beraten kann, so wird unseres Erachtens an die Regierung die unabweisbare Forderung treten, den Reichstag nicht bis zu seinem natürlichen Ende laufen zu lassen, sondern einen guten Zeitpunkt für seine Auflösung zu wählen."

— **Die Unterzeichnung des deutsch-russischen Abkommens** steht unmittelbar bevor. Der Vertrag hat lediglich die bereits bekannten Spezialfragen, also persische Angelegenheiten und solche der Bagdadbahn, zum Gegenstand. Russischerseits wird das Aktenstück seitens des Gehilfen des beurlaubten Ministers des Auswärtigen vollzogen werden.

— **Der Ansiedlungskommission,** die ihr 25jähriges Bestehen feiern konnte, übersandte der Ostmarkenverein ein Glückwunsch-Telegramm, in dem er die feste Hoffnung ausspricht, „daß das Ansiedlungswerk mit gleicher Kraft fortgeführt werde." Der Präsident der Ansiedlungskommission dankte und sprach ebenfalls die zuversichtliche Hoffnung auf ein Gelingen des Ansiedlungswerkes zum Schutze der Ostmark aus.

— **(Eine seltene militärische Laufbahn.)** Der soeben zum Kommandeur der 7. Feldartillerie-Brigade in Magdeburg ernannte Oberst Dyckerhoff, bisher Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 72 Hochmeister, hat einen in der preußischen Armee bisher einzig dastehenden militärischen Werdegang hinter sich. Oberst Dyckerhoff wurde im Jahre 1902 als Major und Kommandeur der reitenden Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 1 in Gumbinnen mit der gesetzlichen Pension und der Regimentsuniform verabschiedet. Veranlassung zum Nachsuchen seiner Verabschiedung gab dem damaligen jungen Major ein Folgeereignis der bekannten Duellaffäre Hildebrand-Blaskowitz, deren trauriger Ausgang die Oeffentlichkeit zu Beginn des Jahrhunderts sehr erregte. Bereits ein Jahr nach seiner Verabschiedung wurde Major Dyckerhoff, auf Verwendung seiner früheren Vorgesetzten, wieder zur Disposition gestellt und zum Kommandeur des Landwehrbezirks Deutsch-Eylau ernannt. Am 27. Januar 1907 wurde der inzwischen zum Oberstleutnant ernannte Bezirkskommandeur, vornehmlich auf Fürsprache seines früheren Kommandierenden, des jetzigen Generalfeldmarschalls Freiherrn Colmar von der Goltz wieder in das aktive Offizierkorps übernommen und zum Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 72 ernannt. Es ist dies bisher der einzige Fall in der preußischen Armee, daß ein verabschiedeter Offizier als Regimentskommandeur wieder angestellt worden ist und es nun gar zum Brigadekommandeur bringt!

— **Einen kolossalen Erfolg der Wertzuwachs- und der Umsatzsteuer** hat die Stadt Spandau zu verzeichnen. Im Etat für das Jahr 1910 stand die Wertzuwachssteuer mit 75 000 Mk., die Umsatzsteuer mit 175 000 Mk. Und das Resultat? Erstere brachte 200 000 Mk., letztere 270 000 Mk., gegen den Voranschlag also ein Plus von 220 000 Mk. Für das laufende Jahr stehen noch günstigere Ergebnisse in Aussicht, man rechnet mit einem Mehr von rund 500 000 Mark.

— **(Der Branntweinverbrauch.)** Die „Berliner Korrespondenz" berichtet über den Branntweinverbrauch und die Einnahmen aus der Branntweinsteuer nach dem Branntweinsteuergesetz vom 15. Juli 1909 im Berichtsjahre 1909-1910: Im Berichtsjahre wurden im ganzen 3 641 889 Hektoliter Alkohol hergestellt. Das bedeutet gegen das vorjährige Erzeugnis 613 232 Hektoliter weniger, oder 14,4 vom Hundert weniger. Die Abgaben an Steuern betrugen 187 100 237 Mark (1908-1909: 162 668 441 Mark). Hiervon kommen 121 123 071 Mark auf die neuen Verbrauchsabgaben. Im freien Verkehr wurden im ganzen gegen Entrichtung der Verbrauchsabgaben bezw. gegen Entrichtung des Zolls zu Genußzwecke insgesamt 1 783 027 Hektoliter Alkohol hergestellt. (2,8 Liter auf den Kopf der Bevölkerung gegen 2 650 622 Hektoliter, bezw. 4,2 Liter auf den Kopf der Bevölkerung im Vorjahre.) Im Gegensatz zu dem Verbrauch für Trinkzwecke ist der Verbrauch für gewerbliche Zwecke stark gewachsen. Der Verbrauch an Alkohol für Gewerbezwecke im Jahre 1909-10 betrug 3 665 887 Hektoliter bezw. 5,7 Liter auf den Kopf der Bevölkerung gegen 4 130 669 Hektoliter bezw. 6,5 Liter im Jahre 1908-09.

— **(Abänderung der Prüfungsordnung für Tierärzte.)** Freitag haben im Reichsamt des Innern kommissarische Beratungen über eine Abänderung der Prüfungsordnung für Tierärzte begonnen. An den Beratungen nehmen teil von den Reichsressorts das Reichsamt des Innern und das Reichsgesundheitsamt. Von den Bundesstaaten sind durch Kommissare vertreten Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Hessen, mithin alle Staaten, die tierärztliche Hochschulen haben. Von den preußischen Ressorts nehmen an der Konferenz teil das Ministerium für Landwirtschaft, das Kultusministerium, das Kriegsministerium und das Ministerium des Innern. Die geplanten Abänderungen der vom Bundesrat erlassenen Prüfungsordnung beziehen sich auf eine Verlängerung des Studiums auf den tierärztlichen Hochschulen von sieben auf acht Semester und die Anrechnung der Militärdienstzeit auf die Studienzeit.

— **(Die neuen Münzprägungen.)** In der Budgetkommission des Reichstags ist darüber Klage geführt worden, daß im letzten Jahre zu wenig Silbermünzen ausgeprägt worden sind. Diese Klagen sind nicht berechtigt. Nachdem vor etwa zwei Jahren die Neuprägung von Zweimark- und Fünfmarkstücken vorläufig eingestellt worden war, da der vorhandene Bedarf hinreichend gedeckt und man mit Rücksicht auf die Beliebtheit des neuen Dreimarkstücks dieses in großem Umfange ausprägte, ist jetzt wieder angeordnet worden, daß auch die Zwei- und die Fünfmarkstücke neu ausgeprägt werden. So sind für das Jahr 1911 für 30 Millionen Mark Dreimarkstücke, für 5 Millionen Mark Zweimarkstücke und für 5 Millionen Mark Fünfmarkstücke bei der Münze in Auftrag gegeben worden. Diesen 40 Millionen Mark Silbergeld für 1911 stehen 50 Millionen Mark Silbergeld für 1909 und 40 Millionen Mark Silbergeld für 1910 gegenüber, so daß also in den letzten drei Jahren für 130 Millionen Mark Silbergeld ausgegeben resp. bestellt worden ist. Es befinden sich zurzeit etwa 255 Millionen Mark Fünfmarkstücke und über 300 Millionen Mark Zweimarkstücke im Verkehr. Bis Ende 1910 waren etwa für 80 Millionen Mark Dreimarkstücke im Verkehr. Was das neue 25-Pf.-Stück anbelangt, so sind bis zum 1. April 1911 für 5 Millionen Mark geprägt und für abermals 5 Millionen in Auftrag gegeben worden. Von den 20 Mk., die laut Gesetz auf den Kopf der Bevölkerung an Silber ausgeprägt werden dürfen, sind bis jetzt 17,4 Mk. pro Kopf ausgeprägt worden.

— **Ein Kommunalkonflikt mit der Regierung** wird aus Schlesien gemeldet: Von 116 Bewerbern hatte die Stadtverordnetenversammlung in Guttentag (Oberschlesien) den Referendar Juretschke aus Schöneberg bei Berlin zum Bürgermeister gewählt. Der Regierungspräsident hatte jedoch die Wahl nicht bestätigt und die Versammlung zur Vornahme einer Neuwahl aufgefordert. Die Versammlung hat nunmehr die Neuwahl abgelehnt und beschlossen, den Minister des Innern um Erteilung der Bestätigung zu ersuchen.

— **(Spionageaffäre in Elsaß-Lothringen.)** Laut „Lothringer Volksstimme" wurde in dieser Woche von Militär und Polizei das Gehölz und die Dörfer um Fort Chesny bei Metz eifrig abgesucht. Man fahndet nach zwei Italienern, die am letzten Montag ihre Papiere verlangten und sofort abgereist sind. Gleich darauf wurde das Verschwinden mehrerer Pläne des Forts Chesny bemerkt. Die Nachforschungen blieben bisher ergebnislos.

— **(Ein neuer Militärluftkreuzer.)** In Bitterfeld befindet sich augenblicklich ein neues Luftschiff im Bau, das von der Militärverwaltung angekauft und den Namen „P 3" führen wird. Der neue Militärluftkreuzer faßt 6000 Kubikmeter Rauminhalt und ist mit 200-HP.-Körtingmotoren ausgerüstet. In 14 Tagen beginnen die Probefahrten in Bitterfeld, an die sich die Ueberführung nach Reinickendorf bei Berlin anschließen wird.

— **Der Ueberführung der Gebeine des Kardinals Ledochowski** nach Posen scheinen nun doch Schwierigkeiten in den Weg gelegt zu werden. Aus Rom wird gemeldet, die Vorbereitungen zur Ueberführung seien eingestellt worden, und zwar auf einen Wink aus Berlin hin; man scheine in Berlin zu befürchten, daß die Polen die Ueberführung zum Anlaß politischer Kundgebungen benutzen würden. — Auch die „Köln. Volksztg." meldet, daß in Rom die Vorbereitungen zur Ueberführung auf telegraphische Anweisung aus Posen hin einstweilen suspendiert seien.

Ausland.

Russland.

— **Die Möglichkeit eines russisch-chinesischen Krieges** beschäftigt fortgesetzt die Strategen beider Reiche. In Petersburger Militärkreisen macht man eindringlich darauf aufmerksam, daß die russischen Positionen in der Mandschurei teilweise so schwach seien, daß sie den Chinesen willkommene Angriffspunkte böten. — Im Kriege würde das Küstengebiet des Amur eine große Rolle spielen, ebenso die Nordmandschurei. Die chinesische Armee kann aus Girin in einigen Tagen die Südussuri-Grenze erreichen, wo Rußland keine Befestigungen besitzt und die Regimenter in einem Gürtel in Entfernungen von je 180 Kilometern liegen, wodurch der Feind die einzelnen Garnisonen leicht abschneiden kann. Dank dem ausgebreiteten Spionagesystem kennen die Chinesen genau die militärische Stärke Rußlands. Die gesamte Verteidigung des Amurküstengouvernements besorgen sechs Schützendivisionen. — Die Revolution in Kanton hängt mit einer Aufstandsbewegung in ganz Südchina zusammen, die durch neue von der Regierung in Peking erlassene Steuergesetze entstanden ist. In der Stadt Kanton ist das Standrecht proklamiert, die Tore der Stadt sind geschlossen.

Italien.

— **Die internationale Industrie-Ausstellung** in Turin wurde Samstag vormittag 10 Uhr in Anwesenheit der königlichen Familie, der Minister, des diplomatischen Korps, der Präsidien von Senat und Kammer, der Bürgermeister von Rom und Mailand sowie einer glänzenden Versammlung, in der insbesondere auch die auswärtigen Nationen vertreten waren, feierlich eröffnet.

Kolonien.

— **(Aus unsern Kolonien.)** Eine bedauerliche Tatsache ist es immer noch, daß in unseren afrikanischen Kolonien ein empfindlicher Mangel an Bargeld herrscht. Es ist zwar in den letzten Jahren gelungen, das einheimische Kapital für koloniale Unternehmungen mobil zu machen, aber diese Werte kommen dem Mittelstand, den Kolonisten, nicht zu gute. Und auf einem soliden Kolonisten-Stand beruht zum größten Teil die Zukunft der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Schutzgebiete. Heute wird zur Eröffnung eines Farmbetriebes ein Mindestkapital von 20- bis 30 000 Mark verlangt; diese Summe ist aber zu hoch, um eine koloniale Siedlungspolitik populär werden zu lassen. Wenigstens finden sich nach den bisher gemachten Erfahrungen nur wenige, die solche Summe bar auf den Tisch legen können. Es fehlt an guten Kredit-Instituten in den Kolonien. Die Gemeinden haben ein genügendes Kreditwesen noch nicht ausbilden können, nun erwächst für das Reich die Aufgabe, ein solches zu schaffen. Das Reich hat selber das größte Interesse daran, erstens um den unerläßlichen soliden Mittelstand der Farmer zu schaffen, zweitens, um etwaigen unlauteren finanziellen Operationen in den Kolonien beizeiten vorzubeugen.

Prozeß Marlitt u. Genossen.

Am zweiten Tage des großen Betrugsprozesses gegen den Kaufmann John-Marlitt und Genossen wurde Freitag in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Der Zeuge Baron v. Kahlden, der frühere Besitzer von Heiligendamm, sagt aus, er habe sich selbstverständlich vor dem Vertragsabschluß mit Marlitt eine ganze Reihe von Auskünften eingeholt, die aber sämtlich so außerordentlich günstig gelautet haben, sodaß er nicht das geringste Bedenken gegen das Geschäft hatte. Daß Marlitt kein bares Geld aufwenden wollte, habe er ihm gleich vorher gesagt, und angesichts der Auskünfte hätte ihn das auch nicht weiter tangiert. Den Schaden schätzt er auf eine halbe Million. — Der Mitinhaber der Pianofortefabrik in Perzina, Zeuge Huß, macht Angaben über einen angeblichen Betrug des Angeklagten seiner Firma gegenüber. Diese Firma hatte an Marlitt einige Flügel und ein Pianino geliefert, dafür aber lediglich als Anzahlung alte Instrumente im Werte von 1400 Mark erhalten, weitere Zahlung erfolgte nicht. Ferner erhielt der Angeklagte von derselben Firma ein Darlehen von 5000 Mark, sodaß ihr ein Schaden von 10 500 Mark erwachsen ist. Der Zeuge erklärte, daß der Angeklagte ihn über die Vermögensverhältnisse getäuscht habe, muß jedoch auf Vorhalt der Verteidigung zugeben, daß er sich nicht lediglich auf die Angaben Marlitts verlassen habe, sondern auch Auskünfte eingeholt habe, die aber günstig gelautet haben, sodaß er sich dadurch zu dem Geschäft hat bewegen lassen. — Da der Verteidiger J. R. Wolff (Berlin) dem Zeugen hierüber Vorhaltungen macht, kommt es zu einem erregten Zusammenstoß mit dem Vorsitzenden, der der Verteidigung lediglich das Recht der Fragestellung, nicht aber das Recht des Vorhalts zugesteht. — Die Zeugin Fräulein Willmann, die im v. J. in Heiligendamm Sekretärin gewesen ist, hat auf Veranlassung des Prokuristen Nissen eine Aufstellung der Wechselverbindlichkeiten herstellen müssen. Danach betrug die Wechselschuld mehr als eine Million Mark. — Der Sachverständige Direktor Silbergleit (Berlin), der über die finanziellen Unternehmungen des Angeklagten ein Gutachten erstattet, hält die Anteile der Damenwohnungsgesellschaft für nicht so schlecht, als sie dargestellt würden. Die „Gefah"-Gesellschaft jedoch sei sehr schlecht fundiert, sodaß die Anteile so gut wie wertlos seien. — Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Aus aller Welt.

— **Ein Vorstoß der Alkoholgegner.** Aus Klein-Hadersleben ist eine Bierschrift mit über 8000 Unterschriften aus allen Bevölkerungskreisen an den Eisenbahnminister abgegangen, in der er gebeten wird, die Kleinbahnwirtschaft in eine alkoholfreie Wirtschaft umzuwandeln.

— **Trauriges Schicksal eines Fremdenlegionärs.** Einen traurigen Typus eines heimkehrenden Fremdenlegionärs stellt, wie man der „Frankf. Ztg." aus St. Ludwig schreibt, ein dortiger Bürger namens Haberthur dar, der vollständig erblindet zurückkehrte. Seine Erblindung war die Folge einer schweren Verwundung, die seine Entlassung zur Folge hatte, worauf er von den französischen Behörden zunächst nach Basel und von dort zu seinen Verwandten nach St. Ludwig gebracht wurde.

Die Meinung eines asthmakranken Arztes über Apotheker Neumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. **Die Wirkung war eine vorzügliche.**" Dr. Kirschner, Arzt, Polzin, Pommern. Erhältlich nur in den Apotheken, Dose Pulver Mk. 1.50 oder Karton Cigarillos Mk. 1.50 Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M. m1168

Ges.: Mitr. Brachyladus Kraut 45, Lobel. Kraut 5, Salpeterl. Kali 25, Salpetrigl. Natr. 5, Jodk. 5, Rohrzucker 15 Teil.

Der Mai ist gekommen die Leute ziehen aus und müssen ihre Wohnungen rein machen. Nichts ist dafür besser, praktischer und billiger, wie Luhns Wasch-Extrakt damit geht's flott voran und alles wird recht schön frisch, wie neu. Ueberall in jedem besseren Geschäft ist jetzt Luhns Wasch-Extrakt mit Rotband zu haben.

Ingvelde, deine treue Schwester, die dich immer so innig lieb gehabt, kennt meinen letzten Willen.

Wenn du wiederkehrst, früher oder später, soll der Ramsahof dein sein. Ingvelde und Magna bleibt genug, um dieses Opfer verschmerzen zu können. Du aber mein Sohn, sollst darin ein Zeichen sehen, daß dein Vater, wenn er auch hart zu dir war, dich doch immer treu geliebt hat und in mancher stillen Nacht sein Kind herbeisehnte.

Und nun mag der Mann mit der Sense da draußen kommen und Ernte halten. Ich bin bereit.

Dein treuer Vater

Jörns Skaare."

Ein Schluchzen rang sich aus Sverres Brust, heiße Tränen netzten brennend seine Wangen und rannen nieder auf die vergilbten Blätter einer fernen Zeit.

Ingvelde aber zog des Bruders Haupt an ihre Brust. Nicht einmal die Wände sollten die Tränen des starken Mannes sehen, der sonst nie geweint.

(Fortsetzung folgt.)

Kotzebue.

Zu denjenigen Schriftstellern, deren Name zwar sehr bekannt ist (und noch viel bekannter war), deren Leistungen aber nicht allzu hoch eingeschätzt werden, gehört August Friedrich Kotzebue, seit dessen Geburt am 3. Mai anderthalb Jahrhunderte vorüber sind. Leider beging man auch bei diesem Theaterschriftsteller den Fehler, alle seine Stücke einfach als minderwertig abzutun. Dieses schnellfertige Urteil ist jedoch ungerecht. Der aufmerksam prüfende Kritiker muß doch anerkennen, daß Kotzebue hier und da ein ganz vorzüglicher Lustspieldichter war, dem an witziger Schlagfertigkeit und einer geradezu überraschenden Kenntnis der Theatereffekte nicht sogleich einer nahe kommt. Allerdings war vieles „Mache". Stücke wie „Armut und Edelsinn", „Die Verwandten", „Die Verleumder" usw. sind reich an feiner Charaktermalerei und können wohl auch heute noch Erfolge erzielen. Tiefe Erfassung des Lebens war freilich nicht Kotzebues starke Seite; dafür war sein Charakter zu frivol, sein Sinnen und Trachten zu ordinär. Man muß sagen: ein Edelmensch im wahrsten Sinne des Wortes war dieser äußerst erfolgreiche Theaterdichter schwerlich! Dagegen war sein Fleiß ein außerordentlicher. Trägt man ihm doch 15 Trauerspiele, 60 Schauspiele, 73 Lustspiele, 30 Possen, 11 Parodien und Travestien, 13 Vor- und Nachspiele und 17 Opern und Singspiele nach —: 28 Bände dramatische Werke, daneben noch eine Anzahl zum größten Teil wertloser Romane, Abhandlungen und Gedichte. Auch das bekannte leichtherzige, fröhliche und doch wehmütige:

„Es kann ja nicht immer so bleiben
hier unter dem wechselnden Mond —"

stammt von Kotzebue. Sein Lebenslauf ist ein sehr abwechselungsreicher. Geboren den 3. Mai 1761 in Weimar, wurde er nach dem frühen Tode seines Vaters, der Legationsrat war, von seiner Mutter und deren Schwager Musäus erzogen, begann 1777 mit juristischen Studien in Jena und Duisburg und ließ sich als Rechtsanwalt in Weimar nieder. Doch schon 1781 begab er sich nach Petersburg, wurde Sekretär bei dem Generalgouverneur v. Bauer, dann Assessor in Reval und 1785 in den Adelsstand erhoben, brachte es bis zum Präsidenten des Gouvernementsmagistrats der Provinz Estland. Bereits zu dieser Zeit hatte er sich (in einigen Erzählungen) literarisch betätigt. Mit dem sentimental angehauchten Drama „Menschenhaß und Reue", das im Jahre 1789 seine Erstaufführung erlebte, machte er sich zum Liebling des Publikums und wurde besonders von der Damenwelt gefeiert. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin nahm er seine Entlassung aus dem Staatsdienst, privatisierte in Paris und Mainz und zog sich dann (1795) auf sein Landgut Friedenthal bei Reval zurück, ein Theaterstück um das andre zur Aufführung bringend. 1798 wirkte er schon wieder als Theaterdichter in Wien, bald darauf wollte er sich in Weimar niederlassen, doch wurde ihm hier durch Goethes ablehnende Haltung und seine gehässige Feindschaft gegen ihn der Aufenthalt in seiner Vaterstadt wieder verleidet. Er entschloß sich, nach Rußland



Kotzebue

zurückzukehren. Doch kaum hatte er (1800) die Grenze überschritten, als man ihn auffing und nach Sibirien brachte. Kotzebue hatte nun ein kleines Drama, „Der Leibkutscher Peter III.", geschrieben — eine verhüllte Lobrede auf Paul I. Durch dieses Stück gelangte er wieder auf freien Fuß und erwarb die Gunst des Kaisers so, daß er von diesem mit dem Krongute Worrokülk in Livland beschenkt und zugleich auch zum Direktor des deutschen Theaters ernannt wurde. Als Paul I. gestorben war, begab sich Kotzebue wieder nach Weimar, dann nach Berlin, wo er mit Merkel die Zeitschrift „Der Freimütige" herausgab, in der er Goethe und die romantische Schule heftig angriff. 1806 sehen wir den Schriftsteller wieder in Königsberg, zu Ende des Jahres wieder in Estland. Auf seinem Gute redigierte er die von ihm herausgegebenen Blätter „Die Biene" und „Die Grille", in denen er im Interesse Rußlands Napoleon und das Franzosentum angriff. Zum Dank dafür wurde er 1813 vom Kaiser Alexander I. zum Staatsrat ernannt und erhielt nach Napoleons Sturz die Stelle eines russischen Generalkonsuls in Königsberg. Hier beschäftigte er sich, wie früher schon, mit historischen Forschungen Preußens, worauf er eine „Geschichte des deutschen Reichs" schrieb (1814—15, die 1817 beim Wartburgfeste von den Burschenschaften öffentlich verbrannt wurde). 1816 wurde Kotzebue wieder nach Petersburg zurückberufen, erhielt aber 1817 die Erlaubnis, in Deutschland wohnen zu dürfen. Er ließ sich nun in Mannheim nieder und gab hier ein „Literarisches Wochenblatt" heraus, das den Haß der freigesinnten Burschenschaften herausforderte. Infolge seiner politischen Abhandlungen wurde Kotzebue am 23. März 1819 von dem Studenten Karl Ludwig Sand ermordet.

Mannigfaltiges.

— **Gebrühte und geröstete Maikäfer.** Der „Landw. Ratgeber", eine Beilage der Kösliner Zeitung, brachte dieser Tage folgenden gemütvollen Ratschlag: „Bekanntlich sind Hühner sehr gierig nach Maikäfern. Indem man die Bäume nun zur Maikäferzeit durch Abschütteln von diesem verderblichen Ungeziefer zu befreien sucht, lassen sich die Maikäfer anderseits ganz nützlich verwerten. Man überbrühe nun die gesammelten Käfer mit heißem Wasser und lasse sie einige Augenblicke in demselben. Dann aber bringe man die lebenden, jedoch nicht verbrühten Käfer in eine Bratröhre, indem man sie auf eine Unterlage von Löschpapier schichtet. Nach 20 Minuten werden sie soweit gedörrt sein, daß sie in Säcken für den Winter aufbewahrt werden können. Sie sind dann eine überaus vorteilhafte Zugabe zum Körnerfutter und lassen sich damit die fleischigsten Hühner heranziehen.

Gebrüht, aber nicht verbrüht und dann in die Bratröhre — was sagt der Tierschutzverein dazu?

— **Humor vom Tage.** Das Jenaer Standesamt hat unter den Aufgebotenen kürzlich folgenden schönen Titel veröffentlicht: „kommandierende Generalstochter." Wenn man da nur nicht im Jenaer Standesamtsregister einmal liest: „Geheime Justizratstochter!" — Im Turm der Wallfahrtskirche von Großgallenberg in Krain hängt eine Glocke, deren Geläute der Legende nach heiratslustigen Mädchen den Freier verschafft. Am letzten Ostermontag ging diese, begreiflicherweise sehr in Anspruch genommene Glocke, in Trümmer, so stark und heftig zogen die herbeigeeilten Jungfrauen am Strange. Die gute Glocke! Früher genügte ein leises Bimmeln, und der ersehnte Freier kam. Heute scheint selbst der stärkste Kraftaufwand nicht mehr die ersehnte Wirkung zu erzielen.

— **200 600 Mark für eine Gutenbergbibel.** Am Eröffnungstage der Versteigerung der Hoe-Bibliothek in Newyork wurde die Editio princeps der Bibel 1450—1455 von Gutenberg und Fust gedruckt, von dem kalifornischen Millionär Huntington für 200 000 Mark erworben, den höchsten Preis, der je für ein einzelnes Buch bezahlt worden ist, etwas über das Doppelte, was vor einigen Jahren Pierpont Morgan für den Mainzer Psalter von 1459 bezahlte. Das war der höchste Preis, der bisher für ein Buch bezahlt wurde. Hoe hatte die Bibel für 80 000 Mark von Quaritch, dem aus Deutschland stammenden König der Londoner Antiquare, erstanden. Im Jahre 1825 gehörte sie einem englischen Buchhändler, der sie auf 10 000 Mark bewertete. 1873 gelangte sie für 68 000 Mark in den Besitz des Lord Ashburnham, aus dessen Sammlung Quaritch sie erwarb. Die Ausgabe besteht aus zwei Bänden in Schweinsleder mit Holzunterlage und Metallbeschlägen und ist insofern für Privatbesitzer ein ganz einziges Buch, als kein zweites bekannt ist, das ebenfalls auf Pergament gedruckt wäre und Aussicht hätte, auf den Markt zu kommen; denn die vorhandenen Exemplare, vielleicht ein Dutzend, gehören alle öffentlichen Sammlungen an.

— **Der größte Wolkenkratzer von Newyork.** Einer Kabelmeldung zufolge, sind jetzt zur Erbauung des größten Hauses von Newyork die Pläne fertiggestellt worden. Die Höhe des Hauses wird 750 Fuß betragen. Das Gebäude soll 30 Stockwerke und der Turm auf ihm 25 Stockwerke umfassen.

* * *

Nr. 52. 1911.



Aus dämmernden Nächten.

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.) Original-Roman von Anny Wothe. Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

Eines Tages hatte ihr Raßmussen eine französische Zeitung gesandt. Eine rot angestrichene Notiz darin hatte Ingvelde so erschüttert, daß sie Tage brauchte, ehe sie den Mut fand, Magna den Inhalt mitzuteilen.

Die Zeitung berichtete, daß die Leiche des schon lange steckbrieflich verfolgten Roman Bonato, der unter hochtönendem Namen schon lange ein Abenteurerleben führte, von den Wellen bei Nizza an den Strand gespült sei, nachdem er in Monte Carlo erst Tags zuvor die Bank gesprengt, um am anderen Tage wieder alles zu verlieren. Es sei unbestimmt, ob dieser geniale Abenteurer, dem viele schöne Frauen nachweinten, freiwillig in den Tod gegangen, oder ob er in der Dunkelheit nur vom rechten Wege abgekommen und ins Wasser gestürzt sei.

Magna hatte mit keiner Miene gezuckt, als Ingvelde ihr die Nachricht so schonend wie möglich mitteilte. Nach einer Weile lastenden Schweigens hatte sie nur gesagt, während in ihren grünen Märchenaugen ein scheuer Tropfen stand:

„Ich will für seine Seele beten."

Und als dann das Kind kam, das kleine, zarte, gebrechliche Wesen, da hatte sich Magna stumm abgewandt von dem kleinen Geschöpf. Ingvelde aber hatte das Kind, wie einst Magna, in erbarmender Liebe fest an ihr Herz genommen.

Aber der Lebenstrieb der kleinen Ingvelde war nur zu schwach. Die Strahlenaugen des Kindes schlossen sich bald für immer. Da fand Magna die ersten, erlösenden Tränen, die strömten über das verblichene Kindergesicht, und ein qualvolles Schluchzen erschütterte den zarten Frauenleib.

Ingvelde wollte ihr das tote Kind aus den Armen nehmen, aber Magna bat so herzbewegend:

„Laß es mich doch halten, Ingvelde. Sieh, es ist das letzte Liebe von einem Wundertraum, der so bald zerstob. Ich glaube, mein armes, kleines Kind mußte sterben, weil ich es nicht lieb genug hatte, weil mir graute vor seinem Dasein, weil ich so schwach, so elend war und nicht den Mut hatte, die Konsequenzen meiner Handlungsweise zu tragen. Einen Verbrecher, einen Verirrten hatte ich geliebt; und ich fürchtete, daß sein Kind das schreckliche Erbe durchs Leben schleppen müßte, was mich so elend gemacht.

Nun hat der gütige Gott das Kind zu sich genommen, und es ist mir, Ingvelde, als müßte ich es halten, immer und ewig — als könnte ich es nimmer lassen. Sieh nur, wie süß sein Mund noch im Tode lächelt, und wie winzig die Händchen, die nie nach den meinen greifen werden, nie mehr!"

Jugend.

O Jugend, du herrliche, goldene Zeit,
Die Welt liegt strahlend dir offen,
Sie trägt für dich ihr Feierkleid
Und wiegt dich in seligem Hoffen.
Dir leuchten tausend hohe Sterne,
Dir winkt als flammendes Fanal
Aus weiter, ewig reiner Ferne
Ein Götterbild, das Ideal.
Berauscht von seiner hehren Schöne,
Bedarf das Herz ein andres Herz,
In dem erklingen gleiche Töne,
Mit dem es teilet Lust und Schmerz.
O Jugend, du herrliche, goldene Zeit,
Erst wenn du den Freund gefunden,
Genießt du in voller Seligkeit
Des Lebens kunduftige Stunden.

Otto Ruperius.

Und Magnas bebende Hände hatten das kleine Kruzifix von dem Nachttischchen genommen, das einzige, was sie damals mit hinausgeleitete in die bunte Welt, und das der Engländer für sie gerettet; und wie ihre sterbende Mutter einst mit ihr, so legte sie das heilige Zeichen auf ihres toten Kindes Brust und auf die kleine, weiße, marmorbleiche Stirn.

„Es soll das Kreuz mit meinem Segen mit sich nehmen in sein Grab," flüsterte sie noch Ingvelde zu. Dann nahm eine tiefe Ohnmacht sie gefangen.

Und nun blühten schon Blumen auf dem kleinen Hügel; und Magna wurde alle Tage stiller und bleicher, und in ihren tiefliegenden, großen Augen glomm etwas wie Sehnsucht auf nach fernen Weiten.

Ingvelde sah es voll geheimer Angst und Verzweiflung.

Und der Gedanke kam ihr, daß Magna vielleicht Freude haben würde, wenn Raßmussen käme und in seiner sanften, treuen Weise zu ihr reden würde, um die Schatten ihres Herzens zu bannen, gegen welche Ingvelde vergebens kämpfte.

Magna sah die Schwester erst ganz verständnislos an, als Ingvelde sie fragte, ob sie gern Raßmussen wiedersehen möchte.

Magna ahnte ja nicht, wie schwer es Ingvelde wurde, die Frage zu tun, sie sollte es auch nicht ahnen, welche Opfer ihr Ingvelde brachte. Magna sollte nur glücklich sein.

Und als Ingvelde ihre Frage wiederholte, da nickte Magna, den Blick in die Ferne gerichtet, leise, und ein wehes Lächeln zitterte um ihre Lippen.

„Es müßte aber bald sein, Ingvelde," sagte sie dann still, „sehr bald!"

Und Ingvelde hatte an Raßmussen depeschiert:

„Magna wünscht Sie zu sehen. Kommen Sie sofort. Ingvelde Skaare."

Was dieser Brief kostete, das wußte nur Gott allein.

Und nun wartete sie von Tag zu Tag, und Harald Raßmussen kam noch immer nicht. Das Herz drohte ihr still zu stehen.

Magna fragte nicht. Sie lag still da und sah den Sonnenstrahlen verträumt zu, die über ihre Bettdecke tanzten.

Als Ingvelde eines Tages wieder wartend auf der Holzgalerie stand, die sich ums Haus zog, und den Fjord entlang nach der Straße von Gudwangen blickte, die im Sonnenglanze brannte, da schritt Mister Illings über die Wiesen, die braune Treppe hinan; und seine Augen grüßten Ingvelde schon von weitem mit einem sonnigen Auf-

Erscheint an jedem Sonnabend und kostet durch die Post oder deren Agenten vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Nr.

Eine neu

Die Aus
Zeitung“ über
wiedergaben,
Debatte. Zu
sämtlichen M
bergegeben w
nungen der
wird noch ei
Paris folge
gierungsf
In Pa
sicht, ohne
natiarmädchen
kernehmen, d
stimmungen a
ten. Selbstbe
nen, daß Fr
bestätigt ist,
nicht nur in
dem der gesam
das Leben de
Ebenso h
lichkeit ei
ständen herb
wesentlich
ciras-Aff
nerseits erw
die Notwendig
reich entwerfen
Signalarmädch
einer net
rokkokostüm
sicher gelte,
schlagen werd
Es wird
dung bestätigt

Ueber

nach dem M
Bezirksamtma
heims-Salen
fachen Kolonial
Hiangolf ein
maladorf Bu
Paradiesstr
im Hinterland
borenen (N
Die Ermerbun
bewohner, die
ham in ständ
Hinterlandbahn
gisches D
haltene Ma
ich zur Erich
brief“ fuhr,
25 Soldaten
am 28. Jan
Steinmetzphot
in seinen verf
bei Höhen wi
vegetation)
31. Januar
mit denen wi
knüpften. An
rückfahrung fü
leute vorgega
hundert mit
schwerleren un
begleitet. M
antamen, fu
borenen in de
Kappe auf. W
Kappe bei de
dort gingen de
in langem Ri
den gedeckt, d
In fast dreist
geschlagen und
Mambado
nommen u
haltene ha
befreundeten K
Stellenweise
terten Ma
durch die Me
aufgeregten
sich nachher
verdient für
Anerkennung.
gewinnen hatte
und deren wi
an und erreic
3. Februar bi
konnte ist Rich
begraben
Schwarzen

leuchten, so daß eine heiße Röte ihre Wangen färbte.

Sie löste unwillkürlich die Bänder ihrer roten Kappe, um ihm nicht die Arme entgegenzustrecken, der so sicher und treu da den Weg zu ihr kam.

Wie seltsam das war, daß sie ein warmes Gefühl zu dem Fremden zwang, der sich ihr in der kurzen Zeit ihrer Bekanntschaft als ein so treuer und aufrichtiger Freund gezeigt.

„Wie geht es Magna?“ fragte Illings, den Hut lüftend, und dann auf einem Stuhl an Ingveldes Seite Platz nehmend. „Ihre letzten Nachrichten lauteten nicht günstig.“

„Sie schläft jetzt. Ihr Zustand ist immer der gleiche. Sie hatte den Wunsch, Raßmussen zu sehen, da habe ich ihm depeschiert. Ich weiß aber nicht, ob er kommen wird.“

Mister Illings nickte.

„Er telegraphierte mir, daß er morgen früh hier sein wird.“

Ingveldes Herz begann plötzlich in so rasenden Schlägen zu hämmern, daß sie meinte, es müsse ihr die Brust zersprengen.

Er kam also doch. Er liebte Magna. Nun brach vielleicht noch für ihren armen Liebling ein neues Leben an.

Illings hatte Ingvelde einige Minuten aufmerksam beobachtet. Jetzt war es sogar, als zucke ein leises Lächeln um seine Lippen.

„Freuen Sie sich, Ingvelde Skaare, daß Raßmussen kommt? Tut es Ihnen nicht leid, daß sich Ihre Wege getrennt haben?“ fragte er.

„Der neue Inspektor ist ausgezeichnet.“

„Das heißt, er tut, was Sie wollen,“ persiflierte Illings. „Na, wenn darin die Tüchtigkeit eines Menschen besteht —“

Ingvelde sah Illings zornig an.

„Herr Raßmussen wollte allein herrschen, da nahm ich ihm das Szepter wieder aus der Hand. Auf dem Ramsahof regiere ich und nicht mein Inspektor.“

„Haben Sie nie daran gedacht, Fräulein Skaare,“ fragte Illings langsam, „daß es etwas Herrliches und Schönes um das Nachgeben ist? Haben Sie niemals die Erfahrung gemacht, daß es süß ist, zu vergeben, daß aus allem Haß, aus Not und Streit doch immer wieder strahlend die Fahne der Versöhnung weht?“

„Nein, es ist nicht Sitte bei uns. Wir haben wohl vergeben, aber nie vergessen.“

„War es recht, daß es so geschehen?“

Ingvelde zuckte die Achseln und sah in den Abendhimmel. Goldene Wolkenberge türmten sich da drüben über dem Fjord, und um die grauen Felsen glitt ein zitterndes Licht und schmückte sie mit goldenen Säumen.

„Ich weiß nicht, Mister Illings,“ sagte sie träumerisch, „aber immer, wenn Sie zu mir sprechen, dann steigt die Vergangenheit vor mir auf, die Vergangenheit, die tot sein sollte, wie ich es meinem Vater in die Hand gelobt.“

Und während auch Illings in die sinkende Sonne blickte, begann Ingvelde, wie von einer inneren Macht getrieben, zu erzählen von dem Bruder, der tot war für den Ramsahof, obgleich er vielleicht noch lebte. Noch nie war Ingvelde Skaare so aus sich herausgegangen. Sie empfand plötzlich das unbezwingliche Bedürfnis, sich mitzuteilen, als müsse sie dem Mann mit den großen, grauen Augen alles sagen, als müsse er jede, auch die geheimste Falte ihres Herzens kennen lernen.

Doch nein, eins nicht, eins nicht.

„Ist Ihnen denn niemals der Gedanke gekommen, daß Ihr verstoßener Bruder vielleicht auch tausend Schmerzen um Vater und Vaterhaus litt, daß er ruhelos im fernen Lande umherirrte, und sich verzweiflungsvoll nach der Heimat sehnte?“

„Er hätte wiederkehren können, wiederkehren müssen.“

„Nein, Ingvelde, das tut ein Skaare nie! Das arme Kleine da drinnen, die man gezwungen, die — — zahlt es vielleicht mit ihrem Leben. Das Zukreuzekriechen, das haben wir eben nie gelernt, — wir alle nicht. Und das, das ist das größte Unglück unseres Lebens!

Lerne verzeihen und lerne verstehen, Ingvelde, was andere leiden. Dann wirst du auch begreifen, warum Sverre Skaare nicht wiederkehren konnte, und warum er so lange Zeit brauchte, ehe es ihm möglich war, zu sagen: Du bist Bruder Sverre, Ingvelde, ist gekommen, einmal, noch ein einziges Mal auszuruhen im Vaterhaus!“

Ingvelde hatte schon bei Sverres ersten Worten beide Hände auf das heftig schlagende Herz gepreßt, angstvoll aufgehorcht, als höre sie von ferne das Meer brausen in seltsamen Zaubertönen.

Ihre Augen irrten unsicher zu Illings auf, der aufgestanden war und ihr nun so hochaufgerichtet, so ernst und doch mit so leuchtenden Augen gegenüber stand.

„Spricht keine Stimme in deinem Innern, Ingvelde,“ begann er von neuem, „die dir sagt, wer deine Liebe begehrt, wer ihrer bedarf? Schwester, geliebte Schwester!“

Ein Aufschrei entfloh Ingveldes Munde. Mit zitternden Händen tastete sie vorwärts in Sverres ausgebreitete Arme hinein.

„Bruder Sverre,“ schluchzte sie auf. „Nun, nun weiß ich auch, warum mein ganzes Herz zu dir, dem fremden Manne, drängte. Nun, nun weiß ich auch, warum du so viel für uns getan.“

Sverre Skaare küßte die wiedergefundene Schwester innig auf die weiße Stirn.

„Ich hoffe, gut gemacht zu haben, wenn ich der Mutter Magnas einst unrecht tat. Glaubst du, daß wir es Magna sagen dürfen? Wird es sie nicht zu sehr erregen?“

„Nein, es wird sie vielleicht milder gegen dich stimmen, den sie mit mißtrauischem Blicke verfolgt, weil sie fürchtet, daß du Besitz von meinem Herzen ergriffen hast.“

Da lächelte Sverre, und in seinen grauen Augen blitzte es fast wie Mutwille, als er bemerkte:

„Von deinem Herzen, glaube ich, weiß ich mehr, Ingvelde, als unsere arme Magna, die es so bitter büßen muß, daß sie, wie alle Skaares, es nicht gelernt hatte, zu gehorchen, sich unterzuordnen. Sie und ich, wir litten Schiffbruch, weil wir auf unserem Willen bestanden.

Hüte dich, Ingvelde, daß du nicht auch dein Lebensglück zerbrichst, weil dein Stolz dir den Weg dazu verbaut. Der Stolz, Kind, ist oft nur ein Deckmantel für unsere Herzensarmut. Er kann unsere Eigenliebe, unsere eigene Wertschätzung heben, aber er kann nie das Glück geben, das verzeihende Nachsicht und Liebe so reich, so überreich über uns ausschüttet. Laß den Stolz und die Härte fahren, Ingvelde, und laß Liebe zwischen uns walten, — Liebe, von der es heißt: Sie läßt sich nicht erbittern, sie suchet nicht das ihre, sie glaubet, sie hoffet, sie trägt alles, die Liebe höret nimmer auf.“

Ingvelde ruhte still weinend an des Bruders Brust, und in ihrem Herzen war alles voll und weich, alles von einem stillen, reinen Glücksfrieden überstrahlt.

Und dann saßen die Geschwister noch lange beisammen und sprachen über Vergangenheit und Zukunft; und Sverre vertraute Ingvelde an, daß er Ethel liebe, und daß er sie mit sich nehmen wolle als sein Weib, mit hinaus in sein einsames Leben.

Und als Ingvelde doch einige schwere Bedenken nicht unterdrücken konnte, wenn sie an Ethels Mutter dachte, das Weib, das so grenzenloses Unglück über sie alle gebracht, da sagte Sverre mit leuchtenden Augen:

„Gerade weil Ethel so elend ist, eine solche Mutter zu haben, müssen wir sie doppelt lieb haben. Es ist mein Wunsch, daß sie nicht erfährt, daß die Frau, die sie geboren, noch lebt. Ich will ihr die inneren Kämpfe ersparen, in die sie der Abscheu gegen dieses Weib und ihr kindliches Pflichtgefühl unfehlbar verstricken würden. Wenn aber mal die Zeit kommt, wo das Weib, das sich an ihrem eigenen Kinde so schwer versündigt, nicht mehr ist, da will ich Ethel vielleicht in einer stillen Stunde sagen, wer die Frau war, durch die sie so schwer gelitten. Sie wird dann vielleicht nicht mehr zürnen, sondern ihre warmen Tränen werden all den Groll und das Weh hinwegspülen, daß Ethel ohne Haß und Abscheu derjenigen gedenken kann, die ihr das Leben gegeben hat.“

„Und du willst nicht bei uns bleiben, Sverre?“ fragte Ingvelde mit bangen Augen. „Du willst uns wieder verlassen; wir sollen wieder allein sein?“

Sverre Skaare blickte versonnen vor sich hin.

„Ich tauge nicht mehr für unser Heimatland,“ meinte er düster. „Zu viel ist da draußen auf mich eingestürmt. Eine neue Welt habe ich mir aufgebaut. Arbeit, ernste Arbeit wartet meiner. Meine ausgedehnten Fabriken, meine vielen Besitzungen bedürfen einer leitenden Hand. Ich muß gehen, Ingvelde, ich muß.“

„Und der Ramsahof?“ fragte sie atemlos. „Der Ramsahof, Sverre?“

„Er ist dein, Ingvelde. Der Vater bedeutete mir damals, als ich für immer ging, daß er mir mein Erbe genommen, daß der Ramsahof für mich verloren auf immer sei; und ich habe nie auf ihn gerechnet. Nur einmal noch wollte ich unter deinem Dache ruhen, einmal noch dich, Ingvelde, sehen und forschen, ob du meiner noch in alter Liebe gedenkst.“

Ingvelde faßte Sverres Hand.

„Komm mit,“ sagte sie tonlos. „Komm mit, der Vater hat es anders bestimmt.“

„Der Vater?“ Sverre faßte taumelnd an seine Stirn. „Der Vater, sagst du?“

Ingvelde zog den Bruder ungestüm mit sich fort. Hand in Hand, wie einst als Kinder, schritten sie durch die Gänge des alten Hauses. In den großen, dunklen, braungetäfelten Saal führte die Schwester den Bruder, in den Saal, wo der Vater alle ernsten Familienangelegenheiten zu erörtern pflegte, wo das braune Gebälk einst widerhallte von den heftigen Worten zwischen Vater und Sohn, wo der Fluch des Alten den Jungen getroffen, daß er unter der Last fast zusammengebrochen war. In diesen Saal traten die Geschwister.

Und Ingvelde entzündete ernst und feierlich die Wachskerzen an den Wänden, und ihre hohe Gestalt stand hoch aufgerichtet, als sie sagte:

„Sverre, dein toter Vater will mit dir reden.“

Und sie schritt zu einer der alten, geschnitzten Truhen unter dem Spitzbogenfenster des weiten Saales, der feierlich im flackernden Licht der Kerzen flammte, und entnahm derselben ein kleines, vergilbtes Paket, das reichte sie dem Bruder.

Der starrte wie geistesabwesend darauf hernieder. Mit zitternder Hand nahm er es in Empfang.

„An meinen Sohn Sverre,“ stand darauf, „wenn er wiederkehrt.“

Ein Beben lief durch den Körper des starken Mannes. Wie gebrochen sank Sverre in einen Stuhl.

„Mein Vater spricht zu mir,“ stöhnte er auf, „mein guter, mein geliebter Vater.“

Und dann riß er den Umschlag auf, und seine Augen überflogen in fiebender Hast das Briefblatt, das wie aus einer anderen Welt zu ihm sprach. Die Worte tanzten vor seinen Augen, als er bebend las:

Mein einziger Sohn!

„Nun ist die Zeit gekommen, wo wieder der dunkle Gast um den Ramsahof streift und seine Knochenhand an die Türen klopft. Ich höre ihn jede Nacht; und ich warte auf ihn, ich bin gerüstet. Eine tiefe Kluft, mein Sohn, hat sich zwischen uns aufgetan. Für immer bist du von deinem Vaterhaus geschieden. Mein Groll und Haß, mein Fluch hat dich, den Ungehorsamen, verfolgt, weil du mir das Weib nicht gönnen wolltest, an dessen blonder Schönheit mein albernes Herz mit allen Fasern hing. Gott hat mir das Weib wieder genommen. Grausam hat er mich bestraft, wenn meine Härte ein Unrecht war gegen dich. Tot solltest du für den Ramsahof sein. Niemand wird dich rufen, niemand wir dir sagen, daß dein Vater gestorben ist, wenn meine Stunde kommt. Und sie wird bald kommen, sehr bald; und du wirst vielleicht nie erfahren, daß dein alter Vater oft in den Nächten unseres Nordens an den einzigen Sohn gedacht hat, der nie wiederkehrt, gedacht hat voll Reue, Sorge und Liebe.

Meine Augen sehen weit in dunkle, unendliche Fernen. Ich sehe Leid auf meines blonden Kindes Haupt; aber ich sehen deine schützende Hand darüber; und darum glaube ich, daß du noch einmal wiederkehrst. Sollte jemals diese Stunde kommen, Sverre, so soll dein Eingang hier gesegnet sein. Mein Fluch wird dir zum Segen, denn ein Vaterherz, Sverre, mag es noch so hart sein, hört doch auch nie auf, zu lieben. Das Bild deiner Mutter, die mir eine so treue Lebensgefährtin war, die ich immer lieb gehabt, das lächelt dazu so mild von der Wand, das nickt mir zu. Und des Nachts im Traum, da kommt sie zu mir und sagt: Verstoße ihn nicht, deinen einzigen Sohn. Er tat aus Liebe zu seiner Mutter, was er dir tat. Verzeihe ihm

Zur Lage in Marokko.

Unsere heutigen Bilder zeigen einige Szenen aus dem Lager und Kriegsleben der zum Entsatze von Fez bestimmten französischen Truppen Mojniers. Auch in das Lager der Rebellen führen uns die Bilder.

